

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Pomm. Landmannschaft



Kreis Wittlage



Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monathälfte.
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar



Hannover, April 1957

Kreis Dt. Krone 7. Jahrgang - Nummer 4

Auch in unserer lieben Heimat wird es Frühling



Beliebter Wanderweg nach dem Hammerwerk Stadtmühl bei Dt. Krone



12
5.9
8
10.4
12

Ostermorgen

OK. Gibt es eigentlich im Jahresablauf wie überhaupt in einem Menschenleben etwas Schöneres als einen strahlenden, lachenden und Kräfte schwellenden Ostermorgen? Wohl kaum. Aber seien wir uns bewußt, daß solch blühende Frühlingsherrlichkeit, das Neuwerden draußen in der Natur, nur denkbar ist aus der finsternen Winternacht heraus, nach dem langen Winterschlaf der Erde. Grünen und Sprießen unserer verjüngten Erde sind aber nur Sinnbild und Abglanz des christlichen Auferstehungswunders, das die Menschheit von dem Bann erlöste, letztlich sei alles Tun und Lassen vergeblich, es gäbe nur ein längst vorgezeichnetes Schicksal, das jedem vorausbestimmt sei. Diesen trüben Gedanken gegenüber steht aber der Jubel der Auferstehung, die Osterfreude der Christenheit: Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Alljährlich erfaßt um die Osterzeit die Menschen, soweit sie guten Willens sind, jenes beglückende Gefühl des *per aspera ad astra* — durch Nacht zum Licht! Nur wer durch die Passion gegangen ist, kann die göttliche Erlösung ganz empfinden. Nur so wird einem das Leben wieder lebenswert, mit Blick auf das höchste Ziel, das wir erstreben. Es gibt nun einmal keinen sonnigen Ostermorgen, ohne das vorangegangene Dunkel des Karfreitag. Erst wer mit wachen Sinnen durch die vorösterliche Leidenszeit gegangen ist, kann mit dem Wort der Heiligen Schrift sagen: Es ist vollbracht.

Wir Heimatvertriebenen und Flüchtlinge kommen in besonderer Weise von der Passion her. Es wäre falsch, dies vergessen machen zu wollen, ebenso falsch aber wäre es auch, nur in wehmütiger Erinnerung zu verharren. Es gilt, aus dem Geschehen der Vergangenheit, durch das so mancher reifer und gläubiger wurde, neue Kraft zu schöpfen.

Alle Höhepunkte im Leben haben doch etwas Österliches, von der Wiege bis zum Grabe, von dem ersten Schulaufgang bis zum schwierigsten Examen muß uns die Osterhoffnung führen, sie muß auch die dunklen Stunden begleiten, um sie glücklich zu überwinden. Nur mit einem echten Osterglauben im Herzen können wir heimatlos Gewordene unsere Liebe zur alten Heimat wirklich bestätigen. So darf uns auch die Schwere des Weges nicht mutlos werden lassen im Glauben an eine endgültige Heimkehr. Sie wird uns bestimmt nicht ohne Opfer geschenkt. Aber bei uns steht das Göttliche, das gottgewollte Recht auf Heimat. Dieses Recht mit allen Fasern unseres Herzens zu verteidigen, ist unsere österliche Mission.

Mit dem Bild vom heimischen Haus und Hof in einem reizenden Blütengarten vor Augen müssen wir mit einem Auferstehungsdenken vorwärts schreiten, nicht achtend der Gefahren, die uns noch drohen. Denken wir auch daran, daß wir den guten Kampf des Glaubens kämpfen, der uns aus der Finsternis herausführen wird. Ein Dichterwort hat uns tröstend das feste Durchhalten bis zum guten Ende so greifbar nahe gebracht, daß wir es alle beherzigen sollten:

Wenn du's nicht erfahren hast,
Dieses Stirb und Werde,
Bleibst du nur ein fremder Gast
Auf der weiten Erde.

In diesem ungebrochenen Glauben rufen wir auch unseren Brüdern und Schwestern jenseits der Zonengrenze ein „Frohes Ostern“ zu und wünschen, daß auch sie wie uns die feste Osterhoffnung nicht verlassen möge!

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Noch immer steht die Übersiedlung zahlreicher grenzmärkischer Familien, besonders aus Schneidemühl, als Spätvertriebene in den Westen im Mittelpunkt des Interesses unserer Landsleute. Unsere bereits geäußerte Ansicht, die Aussiedlungsaktion könnte Polen zu einer bewußten Entdeutschungswelle in unserer alten Ostheimat benutzen, wurde auch von manch anderer Seite geteilt. Allerdings erklärte Staatssekretär Dr. N a h m vom Bundesvertriebenen-Ministerium im Rundfunk, nicht 180 000 Familien hätten sich beim polnischen Roten Kreuz zur Aussiedlung gemeldet, sondern nur 180 000 Personen, was doch ein großer Unterschied ist. Der Staatssekretär mußte aber zugeben, daß die Ausgesiedelten nie die alte Ostheimat verlassen hätten, wenn dort Freiheit und Gleichberechtigung herrschten wie im Bundesgebiet. So gesehen ist also das Ganze eine Fortsetzung der Vertreibung.

Ob das von Zurückgekehrten mitgebrachte Gerücht demgegenüber stimmt, der März-Transport sei der letzte zu den alten Bedingungen gewesen, denn ab 1. April werde die Aussiedlung schwerer und teurer, bzw. sie werde nur noch den nächsten Familienangehörigen gestattet, vermögen wir leider nicht zu kontrollieren. Über die Ankunft des Schneidemühler Ehepaares Bernhard S a s s e (Gönnerweg) in Itzehoe/Holst. berichtete uns die Frau des Fleischermeisters

Ostern

Die Lerche stieg am Ostermorgen
Empor ins klarste Luftgebiet
Und schmettert, hoch im Blau verborgen,
Ein freudig' Auferstehungslied.
Und wie sie schmetterte, da sangen
Es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach auf, das Alte ist vergangen;
Wach auf, du froh verjüngte Welt.

E. Geibel

Zander u.a.: „Anfang März kamen die langerwarteten Schneidemühler, das Ehepaar Sasse, hier an. Am Dienstag, dem 5. März, fuhren sie von Schneidemühl ab, kamen im Transport am 9. März im Lager Friedland an, wo sie gleich abgefertigt wurden, weil Zuzug und Arbeitsnachweis vorlagen. Der Sohn mit seiner Familie fuhr nach Westfalen weiter zu seinen Schwiegereltern. Überhaupt löste sich der Transport in Friedland auf, weil jeder sein Reiseziel hatte. Zwei ältere Personen starben unterwegs, eine alte Frau kam beim Aufenthalt in Schwanheide abhanden, ihre Kinder mußten daher die Reise unterbrechen und sie suchen. Die alten Leute waren durch die zu erledigenden Formalitäten ganz kraftlos geworden.“

Wie die ins Bundesgebiet übergesiedelten Landsleute berichteten, waren bei ihrem Abschied in Schneidemühl viele der noch dort wohnenden Deutschen am Bahnhof erschienen und winkten ihnen betrübt nach, als der Zug sich in Bewegung setzte. Aus unserer ehemaligen Provinzialhauptstadt erzählten sie weiter, es werde aufgeräumt und die vielen Ruinen mit Maschinen eingeebnet, dann Grünflächen angelegt. Wer Zloty habe, könne auch gut leben, doch die meisten Bewohner hätten nur wenig Verdienst. Die jetzt aus dem östlichen Polen nach Schneidemühl kommenden polnischen Siedler seien sehr ärmlich gekleidet. Sie fühlten sich in Schneidemühl jetzt wie in einem „Paradies“.

Unserer Bitte, noch etwas Näheres über die heutigen Zustände in Schneidemühl zu schreiben, ist Bernhard Sasse, jetzt Itzehoe/Host., Kirchenstr. 21, schnell nachgekommen. Er sendet allen Schneidemühlern, Freunden und Bekannten viele Grüße. Seinen Bericht werden wir demnächst veröffentlichen.

Recht gefreut hat uns auch ein Brief unserer Ldm. Anni Quick, jetzt (22a) Remscheid-Lüttringhausen, Bahnhof 1, bei Krefft, in dem es u.a. heißt: „Als heimgekehrter Flüchtling aus Schneidemühl einen freundlichen Heimatgruß! Am 5.3. d.J. bin ich endlich nach langem hartem Kampf in dem Lager Friedland gelandet und bin zur Zeit bei meinen Verwandten in Remscheid. Einliegend sende ich Ihnen die Beitrittserklärung zur Heimatgruppe Dt. Krone-Schneidemühl und bitte Sie herzlich, mir den Heimatbrief zu übersenden.“ Ähnlich heimatverbunden fühlt sich unser Ldm. Willi Halich, jetzt (20a) Northeim/Han., Mauerstraße 17. Es heißt da: „Durch unser Blatt haben wir wieder Verbindung mit vielen Landsleuten erhalten, und auch die Beiträge in der Zeitung finden wir alle interessant. Vorgenommen haben wir uns schon lange, einmal eine Zusammenkunft aller ehemaligen Schneidemühler in Northeim und Umgebung zustande zu bringen. Wir möchten aber nicht nur sie, sondern alle Grenzmarkler hier zu einem solchen Treffen vereinen. Mit ihnen zusammen ließe sich bestimmt eine Grenzmarkgruppe bilden.“

Eine besondere Genugtuung empfinden wir immer, wenn wir das Schicksal eines Landsmannes aufklären können. So erhielten wir auf die Suchanzeige nach unserem Ldm. Bahnhofsvorsteher Wilhelm Umnus aus Dt. Krone, später in Tütz, gleich drei Antworten. Frau E. Batz, geb. Umnus, schreibt aus Hildesheim: „Mein Vater ist schon am 12. Oktober 1945 in Eberswalde gestorben. Meine Mutter lebt noch dort bei meiner Schwester. Anschrift: Eberswalde, Wilhelm-Maschke-Str. 25.“ Übrigens war der Verstorbene ein Bruder des bekannten Dt. Kroner Kapellmeisters Hermann Umnus.

Einen aufschlußreichen Brief erhielt kürzlich Ldm. Rudolf Schönknecht, (21a) Halen-Minderheide, Grenzweg 279, von dem jetzigen Inhaber seines Grundstücks in Schloppe, Berliner Vorstadt. Danach ist Schloppe zu 50 Prozent zerstört. Die beiden Kirchen sind erhalten geblieben. In Deutsch Krone wohnen noch rund 50 deutsche Familien. Es erscheinen deutsch gedruckte Zeitungen. Deutsch oder polnisch sprechen kann jeder nach Lust und Wahl. Der Brief endet mit Grüßen an Frau Pontow und Frau Rosenbaum und mit einer Einladung der Familie Schönknecht nach Schloppe.

Wie erfreut man ist, ganz zufällig einen Landsmann nach Jahren wiederzufinden, zeigt uns ein Schreiben unseres Dt. Kroner Ldm. Johannes Göck, jetzt Dülken (Reinland). Es klingt fast wie ein Roman: „Am Dienstag, dem 12. 2. 57, komme ich vom Dienst nach Hause und stelle das Radio ein. Ein Vortrag der Sendereihe für Schule und Erzieher wird gebracht, und das Thema lautet: „Cicero oder Kikero?“ Ich rufe meinen Sohn, der inzwischen 3 Jahre Lateiner ist, während ich mir die Rundfunkzeitung nehme, um nachzusehen, wer den Vortrag hält. Und da steht Dr. Alois Teske. Da weiß ich, er muß es sein. Es ist eine Geburtsüberraschung, ohne Zweifel. Dann schreibe ich an den Westdeutschen Rundfunk Köln und bitte, mich mit meinem alten Klassenkameraden zusammenzuführen. Und dann schreibt auch schon mein alter Freund persönlich, daß es ihm gut gehe und er sich freut, wieder Kontakt bekommen zu haben. Seit 11 Jahren wohnt er in Celle und ist Oberstudienrat an der dortigen Oberschule, Anschrift: Clemens-Cassel-Str. 18.“

Wir möchten diesmal mit einem Berliner Brief schließen, der vom dortigen 50. Jubiläums-Treffen der Schneidemühler spricht. Es heißt da u. a.: „Es war eine rührende Feierstunde, manche Träne ist geflossen. Der Saal mit seinen über 500 Pätzen reichte nicht aus, es standen fast noch 100 Besucher. Auch wir vom Vorstand waren von der inneren Anteilnahme unserer Landsleute ergriffen. Von der Stadtgärtnerei hatten wir über 100 frische Blumentöpfe und eine Menge Blattpflanzen gratis erhalten, so daß der Saal ein blühender Garten wurde. Der Vorsitzende der gesamten Heimatvertriebenen in Berlin sagte, er habe noch nie eine solche Geschlossenheit und Verbundenheit wie bei den Schneidemühlern erlebt. Wir sind schon wieder tüchtig an den Vorarbeiten für den Berliner Pommern-Tag am 15. und 16. Juni und hoffen auf einen regen Besuch aus dem Bundesgebiet. Diesen Wunsch geben wir gern allen unseren Landsleuten weiter.“

Mit heimatverbundenen Grüßen

Eure
Otto Kniese, Albert Strey,
früher Dt. Krone früher Schneidemühl

Aus der alten Heimat trafen ein:

Mit Aussiedler-Transporten aus den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten, die im März im Lager Friedland bei Göttingen eintrafen und in Stolz zusammengestellt waren, befanden sich aus dem Kreis Dt. Krone und Schneidemühl: Ratz, Emma, geb. Jänke, Witwe, geb. 24. 9. 1881, nebst Tochter Frieda, geb. 18. 11. 1920, und Sohn Gerd, geb. 20. 5. 1943, vom Gut Marienhof bei Petznick.

Zaske, Elisabeth (Fräulein), geb. 24. 7. 1912, aus Krummfließ bei Schneidemühl. Anschrift: Aachen, Steinkantstr. 45, bei Otto Zaske (ihrem Vater).

Scharlewski, Johann, geb. 10. 10. 1912, aus Schneidemühl, Brauerstr. 20; vorläufige Anschrift: Mehlig, Kreis Flensburg, bei Frau Olga Nundt.

Schmidt, Max, geb. 15. 7. 1894, und Frau Marie, geb. Mielke, geb. 12. 4. 1901 und Sohn Paul aus Schulzendorf. Vorläufige Anschrift: Großenheerse Nr. 6, Kr. Minden, bei Josef Schmidt.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir einmal feststellen, daß die Bezeichnung „Aussiedlung“ für diese Aktion zu harmlos ist und es sich in Wirklichkeit um eine neue Vertreibungswelle — 12 Jahre nach Kriegsschluß — handelt. Die von dieser Welle erfaßten Landsleute sind also nicht etwa freiwillige oder gar nur Umsiedler, sondern Spätvertriebene.

Spätumsiedler wurden genarrt

Nach Informationen, die in Bonn vorliegen, versuchen die sowjetzonalen Behörden in jüngster Zeit verstärkt, Aussiedler aus den Oder-Neiße-Gebieten, die die Zone durchfahren, zum Verbleiben in der sog. „Deutschen Demokratischen Republik“ zu bewegen. Man sieht darin vor allem die Anstrengung, den Verlust an Arbeitskräften in der Landwirtschaft und in der Industrie, der durch die dauernde Zonenflucht verzeichnet werden muß, wieder wettzumachen.

Zum Beispiel wurden die Insassen eines mit 336 Aussiedlern besetzten Transportzuges aus Oberschlesien in Schwanheide, dem letzten Bahnhof der Sowjetzone vor der Zonengrenze mit den beschwörenden Worten begrüßt: „In wenigen Minuten werden Sie in Westdeutschland ankommen. Dort herrschen Hunger und Not. Bleiben Sie in der DDR — noch können Sie hier aussteigen.“ In Büchen, dem ersten westdeutschen Grenzbahnhof, erzählten die Umsiedler: „Wir haben gelacht; ausgestiegen ist niemand.“

Cuxhaven einstimmig für Schneidemühl

Übernahme der Patenschaft durch das Nordsee-Heilbad —
Neuer Mittelpunkt unserer Schneidemühler Landsleute.



Cuxhaven

Blick auf den Hafen

Am 4. April d. J. wurde die Übernahme der Patenschaft für die Stadt Schneidemühl durch Cuxhaven einstimmig beschlossen und das 1. Patenschafts-Treffen auf den 7. und 8. September d. J. in Cuxhaven anberaumt.

Dieser Beschluß wurde in einer öffentlichen Sitzung des Rates der Stadt Cuxhaven gefaßt, an der auch unser b. st.-Mitarbeiter, ein früherer Schneidemühler Einwohner, teilnahm. Oberstadtdirektor Dr. Wachtendorf hatte einleitend über die erfolgreichen Verhandlungen zwischen ihm und den Vertretern der Stadt Schneidemühl kurz berichtet. Die Kurverwaltung des Nordsee-Heilbades Cuxhaven wurde mit der Ausgestaltung und Umrahmung der feierlichen Patenschafts-Übernahme im September beauftragt; sie wird sich dieserhalb in nächster Zeit mit den Schneidemühler Vertretern noch näher aussprechen.

Mit großer Freude vermerken wir, daß nun auch unsere heimatlos gewordenen Schneidemühler Landsleute endgültig eine Patenstadt gefunden haben, die ein neuer Sammelpunkt für sie fern der alten Ostheimat werden soll, bis einmal der sehnstchtig erwartete Tag der allgemeinen Heimkehr kommen wird. Mit der Wahl seines Paten hat Schneidemühl unbedingt eine glückliche Hand gehabt, nicht nur deswegen, weil sie auf eine so bedeutende Stadtgemeinde fiel, sondern auch, weil diese als Nordsee-Heilbad einen großen Ruf genießt. Es wird dann sicher auch — wie für die ehemaligen Bewohner des Kreises Dt. Krone in Bad Essen — die Möglichkeit bestehen, alte und kranke Heimatvertriebene aus Schneidemühl zu einem Kuraufenthalt in die so heilsame Seeluft zu entsenden.

Jedenfalls beglückwünschen wir unsere grenzmärkischen Heimatfreunde der ehemaligen Provinzialhauptstadt und Partner unseres gemeinsamen „Heimatbriefes“ zu ihrem neuen Stützpunkt in der Bundesrepublik, von dem recht viel Segen für unsere gemeinsame, gerechte Sache ausgehen möge. Wir wollen nur hoffen und wünschen, daß unsere tapferen Schneidemühler, die so erfolgreich dem Schanddiktat von Versailles trotzten und dafür damals vom Reich besonders ausgezeichnet wurden, auch in ihrem neuen Paten einen wahren Förderer ihrer Interessen, die so eng mit der gesamtdeutschen Idee von Wiedervereinigung und Ostheimkehr verflochten sind, finden mögen. Andererseits kann die Hafenstadt an der Nordseeküste stolz darauf sein, gerade die bekannte Grenzstadt Schneidemühl als ihren Paten benennen zu können. Sie kann mit der aktiven Teilnahme am Schicksal unseres deutschen Ostens sich selbst ein Denkmal für die Zukunft setzen!

Wie wir erfahren, ist der Termin für die Patenschafts-Übernahme noch nicht endgültig, da bekanntlich am 15. September d. J. die Bundestagswahlen stattfinden.

„Wiedervereinigungs-Pfennig“

Einen „Wiedervereinigungs-Pfennig“ soll die deutsche Schuljugend regelmäßig spenden, wünscht Bundespräsident Professor Heuss. Aus der Sammlung sollen Klassenfahrten nach Mitteldeutschland und Berlin bestritten werden.

Ostdeutsche Ortsnamen ausradiert

Auch die Atlanten Westeuropas und der USA kennen nur noch die Oder-Neiße-Linie — Deutscher Rechtsanspruch gehört auch auf die Landkarte

Die deutschen Atlanten und Erdkundebücher haben im letzten Jahrzehnt — parallel zum politischen Wiederaufstieg Deutschlands — einen ungewöhnlichen Wandel durchgemacht. Auf Deutschland-Karten, die in den ersten Jahren nach dem Kriege in führenden deutschen Verlagen erschienen, waren Schlesien, Pommern und das gesamte Gebiet östlich der Oder-Neiße-Linie ohne jede Einschränkung als „Polen“ bezeichnet worden. Wütende Proteste aus der Bevölkerung, erregte Landtagsdebatten, die Beschlagnahme von Kartenaufgaben waren die Folge. Mit Recht wurde es als untragbar empfunden, daß Schulbücher in dieser Weise die Annexion deutscher Gebiete vorwegnahmen. Die Öffentlichkeit wußte nur eins nicht: Die Verlage, die solche Karten herausbrachten, waren zu der Bezeichnung „Polen“

von den Besatzungsmächten gezwungen

worden. Bis zum April 1949 war es verboten, die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie als zu Deutschland gehörig anzugeben.

Wer heute — Jahre später — einen deutschen Atlas aufschlägt, findet als Grenzen Deutschlands die von 1937 eingetragen. Schlesien, Pommern, Ost- und Westpreußen, Danzig, das östliche Brandenburg sind darin genauso als Teile Deutschlands eingezeichnet wie Bayern oder Niedersachsen. Nur zusätzlich angegeben: „Unter polnischer“ bzw. „Unter sowjetischer Verwaltung“. Stufenweise hat Deutschland, haben die deutschen Kartenverleger das Recht, Landkarten ohne fremde Vorschriften so wiederzugeben, wie sie den deutschen Anschauungen entsprechen, zurückgehalten. 1950 hob die Alliierte Hohe Kommission alle bis dahin erlassenen Vorschriften über die Herstellung von Landkarten auf. Zwei Jahre später erschienen Richtlinien der Bundesregierung, die empfahlen, die Oder-Neiße-Linie in der

Art innerdeutscher Ländergrenzen

darzustellen und auch die Freie Stadt Danzig sowie das Memelgebiet besonders zu kennzeichnen. Was heute an den deutschen Veröffentlichungen zu rügen bleibt, ist die Tatsache, daß manche Handatlanten, wenn sie auf Einzelblättern Teildarstellungen Deutschlands enthalten, dabei nur den west- und mitteldeutschen Raum wiedergeben. Ostdeutschland dagegen fehlt!

Die sowjetische Besatzungszone hat die Freiheit, Landkarten auf Grund der deutschen Anschauungen darzustellen, auch heute nicht zurückgewonnen. Wie in den ersten westdeutschen Veröffentlichungen nach 1945, zeigen die zonalen Atlanten sowjetischem Befehl gemäß auch heute die Oder-Neiße-Linie als endgültige Landesgrenze. Das mag einstweilen unabänderlich sein. Aber ganz abgesehen von der Haltung sämtlicher Ostblockstaaten — auch das westliche Ausland hat bisher, wie eine ausgezeichnete Untersuchung von Heinz Hinkel vom Herder-Institut, Marburg, in der Zeitschrift „Osteuropa“ nachweist, von den

deutschen Ansprüchen

und der Wandlung der deutschen Kartographie keine Notiz genommen. Nur ein einzelner Schweizer Verlag entspricht in seiner Darstellung den deutschen Anschauungen, und die österreichischen Atlanten kennzeichnen die Oder-Neiße-Linie als provisorische Grenze. Die Atlanten aller übrigen Staaten von Skandinavien bis Italien, England und den USA stellen die Oder-Neiße-Linie als endgültige Staatsgrenze dar. Was dahinter liegt, sind „Polen“ und „Rußland“.

Selbst auf einem indonesischen Atlas erinnern nur noch die in Klammern erwähnten Ortsnamen Breslau und Königsberg an Ostdeutschland. In Schweden und Dänemark sind zwar die deutschen Vorkriegsgrenzen zusätzlich in abgeschwächter Linienführung eingetragen; auch in Frankreich bringt immerhin ein Atlas in schwacher Punktierung zusätzlich die Vorkriegsgrenzen, und in England weisen von acht Atlanten drei die zusätzliche Eintragung der Grenzen von 1937 auf. Doch das sind auch die einzigen Teilausnahmen. Dementsprechend sind die deutschen Ortsnamen weitgehend

von den internationalen Landkarten verschwunden.

Meist sind die polnischen und russischen Namen eingedruckt. Manche Atlanten setzen insbesondere bei den Großstädten Stettin, Breslau und Danzig die deutschen Bezeichnungen in Klammern hinzu. Bisweilen stehen auch deutsche, polnische und russische Namen wirt durcheinander. Selbst eine so kuriose Mischform wie Deutsch-Ilawa (Deutsch-Eylau) findet sich in einem französischen Atlas.

Die Atlanten der Bundesrepublik stehen mit ihrer Darstellung der ostdeutschen Grenze also allein da. Nirgendwo in der Welt ist man ihrer Auffassung gefolgt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß das aus Gleichgültigkeit oder Phlegma geschieht. Eher müssen wir annehmen, daß das Ausland die deutschen Ansprüche absichtlich übersieht und sie als eine Illusion hinstellen möchte. Dr. Gerhard Weise.

Hilfe tut not!

PLM. hilft Spätvertriebenen

Eine Tagung von Delegierten der Pommerschen Landsmannschaft Niedersachsen, die in Hannover stattfand, beschäftigte sich vor allem mit Fragen, die sich aus der gegenwärtig durchgeführten Familienzusammenführung von Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten in die Bundesrepublik ergeben. Es wurde beschlossen, daß jeder Ortsverband der Landsmannschaft einen besonderen Vertreter bestellen wird, der sich der in seinem Bereich eintreffenden Landsleute annehmen soll. Ferner wird jede landsmannschaftliche Gruppe die Kosten für einen Erholungsurlaub für ein Kind oder eine erholungsbedürftige Mutter der Umsiedler übernehmen. Im Verlaufe der Tagung gab das Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft, Dr. von Bismarck, einen Überblick über die heimatpolitische Lage und ging kritisch auf die Äußerungen der sogenannten „Verzichtspolitiker“ ein. In einer Veranstaltung in der Stadthalle in Hannover, an der auch Vertreter des Landes Niedersachsen teilnahmen, betonte das Vorstandsmitglied Dr. Brand, Bielefeld, den deutschen Rechtsanspruch auf die Oder-Neiße-Gebiete.

Eine spontane Sammlung ergab den ansehnlichen Betrag von rund 400,— DM.

Erschwerte Familienzusammenführung

Die schon im „Gespräch“ zum Ausdruck gebrachte Befürchtung, daß die Familienzusammenführung von Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten wesentlich erschwert wird, bestätigt sich jetzt. Ab 1. April gelten neue volkspolnische Bestimmungen für die Ausreise der Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten im Zuge der Familienzusammenführung. Die bisherige Regelung, die FZ-Transporte jeweils in den einzelnen „Wojewodschaften“ zusammenzustellen und sie über Stettin in die Bundesrepublik und die „DDR“ zu leiten, wird nicht fortgesetzt. Nunmehr müssen sich die Umsiedler selbst nach Stettin begeben und für die Reise- und Transportkosten bis zur Oder-Neiße-Linie aufkommen. Die volkspolnischen Behörden wollen jedoch „Sonderfälle“ weitestgehend berücksichtigen und gegebenenfalls Sammeltransporte zulassen, wenn es sich um kranke, gebrechliche und ältere Personen handelt. Das gleiche betrifft die entstehenden Kosten, insbesondere für die ab 1. April verstärkte „individuelle Ausreise“ (d. h. Einzelausreise), die betrifft der Paßkosten (300 Zloty) von der Leitern der „Wojewodschaftsverwaltungen für Innere Angelegenheiten“ erlassen werden können. Die für die „individuelle Reise“ von den volkspolnischen Behörden ausgestellten Schriftstücke werden künftig drei Monate Gültigkeit besitzen; der Antragsteller soll ab 1. April erheblich früher über seinen Ausreisetermin benachrichtigt werden. Von der volkspolnischen Presse in den Oder-Neiße-Gebieten wurde teilweise eine neue „Instruktion“ des Warschauer Innenministeriums vom 6. Februar 1957 veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß „grundsätzlich“ nur diejenigen Deutschen durch die Familienzusammenführungsaktion umgesiedelt werden dürfen, die dort „nächste Familienangehörige“ (ersten Grades) haben. Jedoch könnten, heißt es in der „Instruktion“ weiter, auch einzelstehende Deutsche, ältere, arbeitsunfähige oder Personen ohne Einkommen zu „ferneren Verwandten“ in Deutschland umgesiedelt werden, wenn dort Rentenansprüche bestehen oder die Fürsorge gesichert ist. Die Zahl der Einzelausreisen ist von den volkspolnischen Behörden auf höchstens 1000 Personen monatlich beschränkt worden. Das KP-Organ in Allenstein „Głos Olsztyński“ teilte in diesem Zusammenhang mit, „daß vollständige Familien aus Ermland und Masurien“ (die von den volkspolnischen Behörden zur Gruppe der „einheimischen Bevölkerung“ gezählt oder als „germanisierte Polen“ bezeichnet werden) „grundsätzlich nicht nach Deutschland umgesiedelt werden“.

Agrarstaat Polen hat Lebensmittelmangel

Vor der Sejmfraktion der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei“ sprach der Parteichef Gomułka über die allgemeine Wirtschaftskrise in der Volksrepublik Polen. Er wies darauf hin, daß allein im Januar und Februar über 1 Milliarde Zloty an „Mehrausgaben“ für den Ankauf von Lebensmitteln aufgewendet werden mußten. Diese außerordentliche Belastung des Haushaltes ist durch die „Nichterfüllung der Ablieferungsverpflichtungen“ der polnischen Landwirtschaft verursacht worden. Des weiteren begründete Gomułka den Entwurf eines Gesetzes, durch das „rückständige Ansprüche, die zusätzlich aus Arbeitsverhältnissen erwachsen“ annulliert werden. Die Gesamtsumme dieser Ansprüche — Prämien usw. — betrug über 9 Milliarden Zloty. Auch hob Gomułka die Zunahme des Geldumlaufs hervor.

Osterbräuche in der Ostheimat

Von Karl Boese

Ja, es war anders als heutzutage, da wir unter anderen Menschen leben, in unzureichenden Wohnungen hausen, an berufsfremden Arbeitsstätten werken müssen, ohne Verbindung mit der vertrauten Heimat, ohne unseren Hof, unsere Felder, unsere Gärten, ohne die bekannten Gesichter. Manches, was die Heimat uns ins Herz grub, verlor sich in der neuen Umgebung. Aber in besinnlichen Stunden steigt die Vergangenheit in unseren Gedanken auf, und das Verschüttete liegt wieder vor uns in blanker Sicht. Wir sind daheim.

Der tauende Schnee füllt hier und da noch in langen schmutzig-grauen Fetzen die Ackerfurchen und Wegränder. Die Schmelzwässerlein sammeln sich murmelnd und glucksend in den Gräben, aber das leuchtende Grün an den Ufern und Feldwegen bestätigen uns das Nahen des Frühlings. Auf den höchsten Bäumen pfeift auch schon der Star sein Frühlingslied, und trillernd singt die Lerche dem Schöpfer ihren Dank unter dem blauen Himmel.



Das Innere der Wallfahrtskirche in Schrotz

Da ziehen wir Jungen am Sonntagnachmittag zum erstenmal im Jahre zum nahen Wäldchen, schneiden uns Birkenreiser für die Stiepruten, stellen sie zu Hause in einen Krug mit Wasser und beobachten täglich das Sprießen, Schwellen und Aufbrechen der Knospen, bis sie sich zu Ostern im grünen Kleide zeigen. Am Palmsonntag ist Einsegnung in der evgl. Kirche, und die kath. Gläubigen bringen die geweihten Palmweiden („Pamel“) aus der Schrotzer Kirche heim und schmücken damit den Herrgottswinkel oder die Heiligenbilder in den Häusern.

Nun ist Ostern da! Schon sehr früh stehen wir auf, um in der aufgehenden Sonne das springende Osterlammchen zu sehen. Die kleinen Kinder wickelt die Mutter in

eine warme Decke und zeigt auch ihnen das hüpfende Osterlamm.

Ganz heimlich, ohne zu sprechen, haben sich junge Mädchen zum sprudelnden Quell begeben, füllen den Krug mit Osterwasser und waschen damit den Körper, wohl wissend, daß sie in diesem Jahr vor Ausschlägen geschützt sind und eine zarte Haut bekommen.

Kutschwagen rollen die Dorfstraße hinab, sie bringen Leute heim, die in aller Herrgottsfrühe die Mutterkirche in Schrotz besuchten, wo sie in andächtiger Gemeinschaft den Feierlichkeiten der Auferstehung und der Ostermesse beiwohnten. Und in der evgl. Kirche verkündet der Pfarrer das große Auferstehungswunder der Christenheit.

Das Suchen der Ostereier war im Dorfe noch nicht allgemein üblich. Nur die Kinder der von den Gutsdamen eingerichteten „Sonntagsschule“ waren eifrig dabei, die schön gefärbten Hühnereier aus den Verstecken hervorzulangen. Zuckereier gab es nur, wenn Onkel oder Tante aus den Städten Dt. Krone oder Schneidemühl in den Festtagen zu Besuch gekommen waren. Das eigentliche Osterei war fast noch allein das Hühnerei, bis später die Geschäftswelt und Geschäftemacherei es langsam entthronten und durch das süße Ei verdrängten.

Damals wurde das Hühnerei noch für wert geachtet, daß man es zum Osterfest als Tribut beim Stiepen forderte und auch erhielt. Das Stiepen war ein Privilegium der Jugend am Zweiten Ostertag. Mit der grünen Stieprute in der Hand gingen die Kinder von Haus zu Haus, möglichst schon recht früh, um noch Langschläfer im Bett zu überraschen. „Stiep, stiep, Osterei!“ so hieß dann ihr Sprüchlein, und die Stieprute wurde geschwungen und sauste auf die nackten Beine des Langschläfers, der sich wie ein Igel zusammenrollte, das Deckbett wieder über sich zog oder sich ins Nachthemd einhüllte. Das Bett war dann übersät von grünen Birkenblättern. Gekreisch und Fröhlichkeit hallten durch die Stube. Ältere Leute erhielten sanfte Schläge auf die vorgehaltenen Hände, und ein Ei, manchmal auch ein Stück Kuchen oder ein Geldstück erhielten die Stieper als Belohnung. Es war durchaus keine Bettelei, sondern ein althergebrachter Brauch, an dem sich sowohl arme als auch besser gestellte Kinder beteiligten.

Auch die Jugendlichen männlichen Geschlechts fanden viel Spaß an dem Stiepen. Sie hatten es natürlich besonders auf die jungen Mädchen abgesehen, die wohlweislich am Abend vorher ihre Schlafkammern gewissenhaft abschlossen und die Fenster verriegelten. Gute Freunde setzten sich heimlich mit den Brüdern und auch mit den Vätern in Verbindung, die nach dem Einschlafen der Mädchen den Riegel zurückschoben und den zu erwartenden Stiepern den Weg frei machten. War dies nicht geschehen, so wurden eben von außen ganz geräuschlos die Fensterflügel ausgehoben; der Einstieg gelang meistens, und die überraschten Mädchen wurden gestiept, wenn sie nicht vorher aufgewacht waren und das Weite gesucht hatten. Aber auch in diesem Falle entgingen sie kaum den Stiepern, die sie durch alle Räume verfolgten. Ja, bis auf den Hof dehnte sich manchmal die Jagd aus. Gekreisch und Gequieke, Lachen und Fröhlichkeit schollen durch das Gehöft. Auch diese Stieper erhielten ihre Ostereier, die in einen mit Häcksel gefüllten Korb gesammelt wurden. Bei einer befreundeten Familie machten sie Schluß, ließen sich die Eier kochen, aßen sie mit gutem Appetit und dabei wurden die Stiep-Erlebnisse erzählt.

Lastenausgleich verbessert

Alte Leute werden bevorzugt behandelt

15 bis 20 Millionen Deutsche, die im letzten Weltkrieg ihr Hab und Gut verloren haben, können nun mit einer Verbesserung ihrer Entschädigungen rechnen. Nach mehrstündiger Debatte verabschiedete der Bundestag in zweiter und dritter Lesung einstimmig die achte Novelle zum Lastenausgleichsgesetz (LAG), die Kriegssachgeschädigten, Heimatvertriebenen und anerkannten Sowjetzonenflüchtlings zugute kommt und Mehrleistungen von rund 11 Milliarden DM bis 1979 vorsieht. Zu ihrem Inkrafttreten bedarf die Novelle allerdings noch der Zustimmung des Bundesrats. Das Schwergewicht der Leistungsverbesserungen liegt auf der Hauptentschädigung, der Hausratenschädigung und der Hausrathilfe. Alte Leute sollen bevorzugt mit der Hauptentschädigung bedacht werden. Sie ist rückwirkend vom 1. April 1952 an mit vier Prozent zu verzinsen und ist vom gleichen Zeitpunkt ab erblich. Die Auszahlung wird erst in einigen Monaten anlaufen. Die Hausratenschädigung wird durchgehend um 400 DM erhöht. Die Unterhaltshilfe soll um 20 Prozent angehoben werden. Von Bedeutung ist auch, daß die Anmeldefristen für die Feststellung von Vertreibungs- und Kriegsschäden aufgehoben worden sind. Nähere Auskunft erteilt das für jeden Heimatfreund zuständige Ausgleichsamt.

Schülerwettbewerb „Deutscher Osten“

Im Kieler „Haus der Heimat“ zeigte der Landesverband der vertriebenen Deutschen 120 der besten Arbeiten aus dem Schülerwettbewerb „Deutscher Osten“. Über 80 000 Schulkinder des Landes Schleswig-Holstein hatten sich an diesem, vom Kultusminister im vergangenen Herbst aufgerufenen Wettbewerb beteiligt. Während im letzten Jahre in den schleswig-holsteinischen Schulen Aufsätze mit Ostthemen geschrieben wurden, wurden in diesem Jahre Arbeiten aus den bildnerischen Lehrfächern angefertigt. Die Ausstellung zeigte Motive ostdeutscher Bauernhäuser, Mühlen, Burgen und Kirchen; Zeichnungen mit Motiven aus Sage und Geschichte wechselten ab mit Scherenschnitten und Mosaiken. Viel Beachtung fanden die Handarbeiten der Mädchen, die in Druck-, Stich- und Webtechnik Wandbehänge und Trachtengruppen hergestellt haben. Bei den in Kiel ausgestellten Arbeiten handelt es sich meist um Gemeinschaftswerke ganzer Klassen oder einiger Gruppen von Schülern. Am 25. März wurden den Vertretern von 27 schleswig-holsteinischen Schulen — 5 Ober- und 22 Mittel- und Volksschulen — im Kieler „Haus der Heimat“ die Ehrenurkunden des schleswig-holsteinischen Kultusministers überreicht, die ihre Schulen in dem Wettbewerb „Deutscher Osten“ für Gemeinschafts-Bestleistungen errungen haben.

Düsteres Bild des heutigen Schneidemühls

Ein Landsmann besuchte die ehemalige Provinzialhauptstadt – Allenthalben viel zerstört

Ein Schneidemühler Ldm., der vor einiger Zeit Schneidemühl besuchen konnte und schon teilweise berichtete, schreibt und weiter:

Der Weg zur Bromberger Vorstadt in Schneidemühl führt bekanntlich vom Markt aus durch die Mühlenstraße über die Kreuzung Gr. Kirchen- — Wasserstraße über die alte Küddowbrücke in die Bromberger Straße. Die Mühlenstraße ist leer geworden. Die Häuser sind zerstört. An der linken Straßenseite wird auf dem alten Platz auch heute noch der Wochenmarkt abgehalten! Aber wie hat sich das Bild dieses Marktes gegen früher verändert! Bauern, die früher am Bug wohnten, kommen dreimal wöchentlich aus den umliegenden Dörfern mit ihren Panjewagen zum Markt und bieten Butter, Eier, Fleisch, Geflügel, Gemüse und andere Erzeugnisse der Landwirtschaft feil. Schon früh morgens eilen die Bewohner der Stadt dorthin, um nach finanziellem Vermögen etwas zu kaufen. Das Angebot ist jahreszeitlich bedingt und zeitweise reichlich.

An der Ecke der Großen Kirchenstraße sehen wir die Ruine der Alten kath. Kirche, die jetzt abgerissen wird. Mit der Zerstörung der Kirche begannen die großen Bäume, die die Kirche umsäumten, einzugehen. Sie vertrockneten, und alljährlich im Frühjahr müssen einige von ihnen gefällt werden. Der Volksmund deutet das Sterben der alten Bäume als ein böses Omen.

Werfen wir einen Blick die Große Kirchenstraße hinunter, dann sehen wir

nur noch wenige Häuser,

die von den beiden langen Reihen guter Bürgerhäuser Krieg und Nachkriegszeit heil überstanden haben. Die Pfarrhäuser rechts und links der Straße sind erhalten geblieben. Am Ende der Straße, in der Gegend Wilhelmsplatz, stehen die Post und die Apotheke Conradi, die auch heute als Apotheke betrieben wird. Die letzten Trümmer in der Straße werden bald beseitigt sein, denn jetzt sind Räummaschinen eingesetzt, die den Bau großer Wohnblocks vorbereiten. Bei einem Blick in die Wasserstraße sehen wir zu beiden Seiten der Straße nur noch einzelne Häuser, die erhalten geblieben sind.

Von der Brücke aus bietet sich links das bekannte Bild der Küddowwiesen zwischen Gortalina und Küddow mit dem Mühlen- und Sägewerk von Noeske u. Kirstein. Rechts sehen wir die Promenade bis zur Breiten Straße. Die Straßen in der Bromberger Vorstadt bieten das gleiche erschütternde Bild wie die bereits geschilderten Straßenzüge in der Stadt. Die Volksschulen in der Bromberger Straße sind erhalten und werden ihrem ursprünglichen Zweck entsprechend verwendet. Ebenso ist die frühere Kleine Post erhalten geblieben, während der ehemalige „Schwarze Adler“ abgerissen ist. Weiterhin wechseln erhaltene Häuser mit Trümmergrundstücken ab. Die Kasernen der ehemaligen 149er sind unzerstört geblieben. Ebenso stehen in der Krojanker Straße die ehemaligen Luftschifferkasernen, die nach dem 1. Weltkriege die 11. und 12. Komp. des I.R. 4 und die Regierung der ehemaligen Grenzmark Posen-Westpreußen beherbergten. In der gleichen Straße fehlen die ehemaligen Beamtenhäuser.

In der Königstraße stehen bis zur Ackerstraße fast alle Häuser. Es fehlen das Altersheim und der Weinholdsche Neubau. Die St. Antoniuskirche ist unversehrt. Der freie Platz gegenüber der Kirche Ecke König- und Ackerstraße ist in eine ansehnliche Grünanlage mit Blumenbeeten verwandelt worden. Der nach dem 1. Weltkrieg entstandene sogen. Ring ist z.T. zerstört. Der in der Mitte des Ringes liegende Tili-Krause-Kindergarten ist erhalten geblieben und dient auch heute wieder dem alten Zweck. Der Teil des Ringes in der Königstraße ist bewohnt. Die großen Wohnungen sind in kleinere umgebaut worden.

Vollständig unbeschädigt sehen wir die Siedlungen

Bergenhurst, Elisenu und Grünthal

sowie fast alle Häuser in der Dirschauer Straße und der Brauerstraße hinter der Bahnstrecke. Die Brücke am „Weißen Schwan“, die eine kurze Verbindung für Fußgänger über den „Schwarzen Weg“ zum Bahnhof herstellte, ist nicht mehr vorhanden. Wenden wir uns nun wieder der Stadt zu, so sehen wir in der Feldstraße neben erhaltenen Wohnhäusern die zerstörte „Zionskirche“. Das frühere Polnische Konsulat in der Brauerstraße dient heute als Gerichtsgebäude. Die Lutherkirche ist heute kath. Kirche geworden. Im Pfarrhaus wohnen Gemeindegewerksleute. Die Häuser der Kirche sind unversehrt. Am Bromberger Platz erkennen wir die ehemalige Drägersche Schmiede.

Die in den Jahren nach dem 1. Kriege als Verbindung zwischen Bromberger Vorstadt und Breite Straße erbaute Karl-Krause-Brücke liegt gesprengt in der Küddow. Als Ersatz ist eine Holzbrücke für Fußgänger und Fahrzeuge

gebaut worden. In der Breiten Straße sehen wir rechts das große Gebäude mit dem Café „Vaterland“, das auch heute wieder viel besucht wird. Dahinter sind einige Häuser und das Pumpwerk erhalten geblieben. Auf der linken Straßenseite stehen alle Häuser bis zur Karlstraße. E. H.

Er fuhr den letzten Zug aus Schneidemühl

Die Weichen waren schon blockiert —
Erinnerungen eines grenzmärkischen Eisenbahners

Als ich mit meiner Familie 1944 das Weihnachtsfest feierte, ahnten wir noch nicht, daß wir so bald unsere liebe Heimat verlassen mußten. Im November/Dezember sahen wir oft die Trecks von Ostpreußen durch Schneidemühl ziehen und bedauerten die Leute sehr, die bei Schnee und Kälte mit allem, was sie gerettet hatten, weiterzogen.

Am 26. Januar 1945 war es dann auch mit uns so weit. Schon die Tage vorher hörten wir, daß viel geschossen wurde und die Schüsse immer näher kamen. Wir machten uns aber wenig Gedanken darüber, da wir ja durch den täglichen Wehrmachtsbericht beruhigt wurden, daß keine Gefahr für uns bestehe. Eines anderen wurden wir aber belehrt, als am 26. 1. 45

der Russe die Stadt beschoß.

Ich war früh vom Dienst gekommen und hatte mich niedergelegt. Als ich mittags um 12 Uhr durch einschlagende Granaten geweckt wurde, sagte mir meine Frau: „Schnell, schnell in den Keller, der Russe beschießt die Stadt!“ Im Nu war dann auch eine Anzahl von unseren Soldaten und Leute da, die in unserm Haus (Königsblicher Str.) Schutz suchten. Diese Einwohner kamen aus dem Elbinger Zug, der kurz vor dem Bahnhof beschossen worden war. Auch das Haus, in dem wir wohnten, bekam noch einen Treffer in eine der Wohnungen. Es brannte aber Gottseidank nicht.

Ich ging sofort zum Bahnhof zu meiner Dienststelle. Da sagte man mir, ich solle mich bereit halten. Als ich wieder zu Hause eintraf, kam auch schon meine Tochter Ruth atemlos angelaufen. Sie war als Werkschwester bei den Hansenswerken tätig, die am anderen Ende der Stadt lagen. Sie hatten im Werk die Schießerei ebenfalls gehört und wunderten sich, daß keine Einflüge gemeldet worden waren. Man glaubte wohl an Fliegerbeschuß, aber doch nicht daran, daß der Russe vor den Toren der Stadt stünde. Als sie sah, daß an verschiedenen Stellen der Stadt Rauchwolken aufstiegen, hielt sie nichts mehr, und sie machte sich eilig auf den Heimweg. So fand sie mich mit meiner Frau dabei, das Notwendigste einzupacken, denn nun wurde uns endgültig klar: wir müssen fort! Gegen 15 Uhr machten wir uns jeder mit 1 Koffer auf unserm kleinen Rodelschlitten auf den Weg zum Bahnhof. Von unsern Hausmitbewohnern hatte es einen tränenreichen Abschied gegeben, gingen wir doch alle nach anderen Richtungen ins Ungeheure. Und doch gaben wir alle die Hoffnung noch immer nicht auf, bald wieder daheim zu sein. Wir hatten es nicht weit zum Bahnhof, und trotzdem war es diesmal ein langer, schwerer Weg, noch dazu unter Beschuß. Wir kletterten über Schienen und Weichen und retteten

unser letztes Hab und Gut.

Zunächst gingen wir zum Triebwagen-Schuppen, weil weit und breit kein abfahrbereiter Zug stand. Da ich Triebwagenführer war, machte ich einen Wagen fertig, der auch bald mit Flüchtenden besetzt war. Leider war keine Ausfahrt möglich, denn die Weichen waren verriegelt. Mit Mühe und Not erbrach ich mit einigen Männern die Weichen, und wir fuhren bis zum Stellwerk. Inzwischen war es dunkel geworden, und der Beschuß setzte stärker ein. Die Männer vom Stellwerk kamen nach Abwicklung ihrer Aufgaben mit uns, da sie ja ebenfalls sahen, daß alles keinen Zweck mehr hatte. Wir verließen den Hauptbahnhof und kamen bis zum Rangierbahnhof, wo sich neue Hindernisse in den Weg stellten. Endlich, gegen 21 Uhr, verließen wir für immer unsere liebe Heimatstadt. Als letztes sahen wir noch den Feuerschein verschiedener brennender Häuser und hörten den fernen Geschützdonner. Um 1 Uhr nachts waren wir in Dt. Krone. Hier war auch schon alles in großer Aufregung. Am 27. 1., früh, mußte mein Triebwagen geräumt werden, nur meine Frau und Tochter blieben bei mir, und ich bekam den Auftrag, nochmals nach Hasenberg zurückzufahren, um Flüchtlinge und Verwundete zu holen. Wie waren wir erschüttert, als wir in Hasenberg die Insassen des Altersheimes und andere Kranke und Gebrechliche in Begleitung von 2 Ärzten und Helferinnen stehen sahen. Da nicht alle im Triebwagen Platz hatten, wurden die Bahnen mit den alten Leuten auf einen dort stehenden offenen Güterwagen verladen und dem Triebwagen angehängt. Um 14 Uhr waren wir wieder in Dt. Krone und halfen, die Bah-

ren aus dem Wagen zu heben. Es war ein Jammer; die Leute waren halb erfroren und weinten und bettelten um Hilfe. Dann ging unsere Fahrt weiter über Tütz bis Crampe. Es war ein sehr schweres Fahren, da die Strecken

voll von Flüchtlingszügen

standen, Verdunkelung herrschte und in diesem Wirrwarr kaum Signale gegeben und Weichen gestellt wurden. Am 29. 1., mittags, erreichten wir Kallies. Hier hatte ich Glück und konnte den Wagen an einen Verwundetentransport anhängen, der nach Stargard fuhr. Dann ging es weiter über Altdamm nach Pasewalk. Hier trennte ich meinen Wagen vom Zuge, um nach Eberswalde zu kommen. Dort war eine Triebwagenstation, und ich mußte daran denken, die Batterie des Wagens aufzufüllen. Wir erreichten am 2. 2. 45 Eberswalde; ich fand hier bei meinen Kollegen viel Verständnis und konnte den Wagen vollständig versorgen. Meine Frau und Tochter konnten bei sehr netten Leuten sogar wieder einmal übernachten. Ich selbst blieb im Wagen. In Eberswalde erfuhr ich nun, daß die BW Schneidemühl in Pasewalk eingetroffen sei. Ich versuchte nun nochmals, dorthin zu kommen, um Anschluß an meine Dienststelle zu bekommen. Am 3. 2. 1945 war ich fahrbereit, mußte aber noch warten, da Großangriff auf Berlin war und wir alle in Deckung gehen mußten. Ich konnte an einen Militärzug anhängen, der nach Prenzlau fuhr. Da gerade Mittagszeit war, bekamen wir auch gleich einen ordentlichen Schlag Nudeln mit Fleisch aus der Feldküche. Ach, wie tat das gut! Hatten wir doch seitdem wir von Zuhause fort waren, kein warmes Mittagessen mehr bekommen. Wir erreichten Pasewalk, wo wir auch wirklich noch die BW Schneidemühl antrafen. Als wir Pasewalk wieder verließen, war Großangriff. Es war furchtbar, und wir glaubten, nun hat es uns doch noch erwischt. Morgens weiter nach Angermünde. Aber auch hier konnten wir nicht bleiben und setzten unsere Fahrt in Richtung Berlin fort, wo wir am 19. 2. 45 in Pankow ankamen. Hier wurden wir vom DRK mit belegten Broten versorgt. Wegen der Bombenangriffe auf die Hauptstadt versuchten wir, dort sobald wie möglich fortzukommen. Nächstes Fahrtziel Leipzig. Hier mußte ich mit meinem Wagen nach Engelsdorf, um das Weitere abzuwarten. Am 14. 2. 45 verließ uns unsere Tochter, um sich bei ihrer Firma, die jetzt in Eger war, zu melden. Ich brachte sie zum Hauptbahnhof Leipzig, wo gerade wieder Großalarm gemeldet wurde. In Engelsdorf erwartete mich meine Frau schon mit Ungeduld. Es war inzwischen Befehl gekommen, der Wagen solle nach Güsten stationiert werden und die Fahrt sei sofort anzutreten. So fuhr ich mit meiner Frau unserer neuen Heimat entgegen. Aber es war hier kein Platz für uns, und wir mußten noch über

8 Tage im Triebwagen wohnen.

Erste Mahnung zur Einigung

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, der niedersächsische Vertriebenenminister Schellhaus, richtete an den Vorsitzenden des „Verbandes der Landsmannschaften“ (VdL), Dr. Baron Manteuffel-Szoegge (MdB), ein Schreiben, in dem er es als vordringlich bezeichnet, daß der Zusammenschluß der Vertriebenenorganisationen nunmehr herbeigeführt wird, da sonst die Gefahr bestehe, daß auch diese Frage „in den Bundestagswahlkampf hineingezogen wird und sich hier nicht wiedergutmachende Schäden ergeben.“ Vor allem sollte unverzüglich eine Zusammenlegung der Bundesspitzen der Verbände zum Zwecke der Verwaltungsvereinfachung und Kostenersparnis erfolgen, zugleich, „um sicherzustellen, daß die heimatpolitischen und kulturellen Anliegen sowie Wirtschafts- und Sozialfragen eine einheitliche Bearbeitung erfahren“.

„Tag der Pommern“ 1957

Im Gegensatz zu den Vorjahren findet im Jahre 1957 kein Bundestreffen der Pommern statt. Dafür treffen sich die Pommern am 15. und 16. Juni in verschiedenen westdeutschen Großstädten sowie in Westberlin, um den „Tag der Pommern“ festlich zu begehen. Diese Treffen werden durchgeführt in Berlin, Tübingen, Nürnberg, Bochum und Saarbrücken. Die Landesgruppen der Pommerschen Landsmannschaft in Niedersachsen und Hessen werden keine eigenen Treffen veranstalten; sie wollen ihren Mitgliedern empfehlen, den „Tag der Pommern“ in Berlin mitzuerleben.

Die schleswig-holsteinische Landeshauptstadt Kiel wird am 6. und 7. Juli im Zeichen eines Großtreffens der Pommern aus dem schleswig-holsteinischen Raum stehen. Höhepunkte dieses Treffens werden die Großkundgebung in der Kieler Ostseehalle, die Tagung der „Pommerschen Abgeordnetenversammlung“ sowie die feierliche Einweihung der Pommernkapelle in der Nicolaikirche in Kiel sein.

Unsere Heimatstadt Schneidemühl



Foto: Schöning

Blick vom Reichsschülerheim auf das unzerstörte Schneidemühl der Vorkriegszeit. Im Vordergrund die Baumkronen der Anlagen „Mevishöhe“ an der Ziegelstraße und der Wohnblock des „Reichsbahn-Ausbesserungswerkes“ an der Bismarck- und Johannisstraße. Links im Bild die „Schokoladenhäuser“ der Bismarckstraße, die nach dem 1. Weltkrieg ähnlich den heutigen „Finnenhäusern“ gebaut wurden. Das helle, weiße Gebäude dahinter ist der moderne Neubau des „Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums“ an der Handtkestraße. Die erste große Kirche an der Kreuzung Bismarck- und Albrechtstraße mit dem überragenden Turm, die evangelische Johanniskirche, steht nicht mehr. Links daneben erheben sich die Doppeltürme der katholischen Kirche „Zur hl. Familie“, die heute das Wahrzeichen der fast völlig zerstörten Innenstadt ist.

Ich machte noch bis 1947 in Güsten Dienst, fuhr meinen geretteten Triebwagen (der mir immer noch ein Stückchen Heimat bedeutete) und auch die Güstener Wagen.

Als mich meine Kinder im Dezember 1947 nach dem Westen holten, warf ich einen letzten Blick auf meinen mir so vertrauten Triebwagen, der auf dem Abstellgleis mit vielen anderen Wagen stand, denn er war unbrauchbar geworden.

Heute bin ich nun Pensionär, erinnere mich aber immer wieder gern an meine schöne Dienstzeit in der Heimat, die leider solchen traurigen Abschluß fand. Willi Geske.

Einreise aus den deutschen Ostgebieten vereinfacht

Die Erteilung von Einreisesichtvermerken für Verwandtenbesuche aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten, Polen und anderen Ostblockstaaten ist nach Mitteilung des Bundesinnenministeriums wesentlich erleichtert worden. Danach haben die Angehörigen im Bundesgebiet bei der Ausländerpolizeibehörde, die sich bei den Stadt- oder Kreisverwaltungen befinden, zwei Paßbilder ihrer Verwandten vorzulegen und die für die Einreise vorgeschriebenen Bescheinigung zu beantragen.

Näheres über die Weiterleitung der Anträge usw. können die Ausländerpolizeibehörden mitteilen.

Ost-Dokumentation

Im Rahmen der Ost-Dokumentation suchen wir dringend Mitarbeiter für die Städte Dt. Krone, Jastrow, Märkisch Friedland, Schloppe und Tütz. Das Bundesarchiv benötigt dringend über diese Städte mehrere umfassende Berichte auf Grund eines Fragebogens. Diese Berichte werden gesammelt und durch eine Wissenschaftliche Kommission des Bundesarchivs ausgewertet. Über die Ereignisse des Jahres 1945 liegt bisher nicht ausreichendes Material vor, so daß nach dem Ableben dieser Generation für die spätere Geschichtsschreibung keine Unterlagen vorhanden sind. Es ist daher die Aufgabe jedes Heimatvertriebenen, seinen Teil dazu beizutragen, daß für die spätere Generation das Geschehen des Jahres 1945 festgehalten wird.

Auch für folgende Gemeinden werden Mitarbeiter gesucht: Latzig, Hohenstein, Brotzen, Dyck, Arnshof, Karlsruhe und Lebehneke.

Meldungen von Mitarbeitern bitten wir per Postkarte an die Aktion Pommern. Jeder Mitarbeiter erhält dann den Fragebogen für die Erstellung der Beantwortung.

Aktion Pommern
Hamburg 13, Johnsallee 18
— Osterwald —

Wie Tante Phine den „schinn Anton“ verkuppeln wollte

Eine lustige Dorfgeschichte aus der alten Heimat

Die alte Phine, vom ganzen Dorf „Tante Phine“ genannt, machte sich auf den Pfad, um an diesem sonnigen Frühlingstag ein wenig durchs Dorf zu plaudern. Bei Stürmkes Hof kam ihr der Gedanke, dort mal „reinzukieken“ und ein bißchen zu tratschen, vielleicht auch den schönen Anton zu erwischen.

Sie setzte sich auf die Hausbank und wartete. Richtig! Vom Flur her hörte sie bald einen forschen, männlichen Schritt mit Sporengeklirr, und dann stand er auch schon vor ihr, der schöne Anton, Unteroffizier bei den schwarzen Husaren.

„Ach, guten Tag, Tante Phine! Na, das ist recht so.“ Er setzte sich neben sie. „Nu kiek doch man bloßig einer an, was wir beide for'n schönes Paar sind“, meinte Phine.

„Na gewiß doch, wir passen gut zusammen.“

So kamen sie scherzend in's Vertellchen. Phinen ging das Maulwerk wie geschmiert. Sie redete vom Wetter und von Krankheiten, und ganz nebenbei fiel auch mal ein Wort von Verlobungen und Hochzeiten. Trotzdem aber blitzte dem schönen Anton bald ein Lichtlein auf: „Nachtijall, ick hör dir trapsen“, dachte er sich. So palaverten sie hin und her, und erst nach einer guten halben Stunde etwa fiel Phinen die Hochzeit bei Grützmillers ein: „... ja, und Lenchen Großkamp is auch dajewesen. Vom reichen Großkamp auf Klawunsdorf-Abbau die Tochter.“

„So? Naja, warum nicht auch? Laß sie doch feiern.“

„Kennst du ihr?“ „Igottbewahre!“

„Ne, das is'n Mädchen, sag ich dich! Wie verrückt sind die Bengels hinter ihr herjeweßen. Aber sie will ke-nen Bauernich, sie wünscht sich einen Beamten.“

„Na ja, das kann schon sein. Warum soll sie nicht?“

Phine wurde unruhig. Ne, dachte sie, der Kerl merkt aber auch rein gar nichts. Sie kramte deshalb ihren Schnupftabak hervor, um erst mal eine anständige Prise zu nehmen. Diese Medizin half in schwierigen Fällen immer. Sie schnupfte andächtig in beide Nasenlöcher, grunzte befriedigt, wuchtete ihren Habichtzinken mit drei großartigen Bewegungen hoch in die Luft und gab nach mehreren vergeblichen Anläufen ein prächtig explodierendes „Haptschichuaah!“ von sich.

So. Jetzt ein neuer, deutlicherer Vorstoß: „Na, wie is das denn nu mit euch beide? Was meinst woll?“ „Welche beiden?“

„Na mit dich und mit Lenchen Großkamp! Hast denn nich gehört?“ „Ach so, mich meinst?“

„Na schlag doch einer lang hin! Wie? Was? Ach so? Was hast denn von deine Prinzenuniform, wenn mit ihr bei die Mädchens jeht tust? Und Lenchen, das sag ich dich, das is'n Mädchen wie Milch und Blut, fein und jebildet. Klavierspielen hat ihr der Alte sogar lernen lassen, und in's Pengsjonat hat er ihr jeschickt! Ne Haut hat sie wie Samt und Seide. Mach dich ran an den saft'jen Pfrsich!“

Auf den schönen Anton aber schien dieses Loblied nur wenig Eindruck zu machen. Er meinte ganz ruhig, er habe noch Zeit zum Heiraten, er müsse doch erst seine zwölf Jahre abdienen.

„Was, so lang willst warten? Na! So'n Mädchen! Hübsch und reich. Fünftausend blanke Talerchen! Is das denn nüscht nich? Mach dich ran, bist doch 'n forscher Husar! Und was ihr beide for'n hübsches Paar abjeht. N Bild wie jemalt!“

„Ach, das ist doch nichts Besonderes. Das gib't oft bei uns Husaren. Aber wenn ich mal heirate, dann kann es doch nur aus Liebe geschehen. Hast daran noch gar nicht gedacht, Tante Phine?“

„Ach du meine Jüte! Wer Lenchen sieht, der liebt ihr auch. Und nu mach mich keine langen Fisimatenten nich mehr und jeh gleich am Sonntagnachmittag hin auf die Bekieke.“

„Langsam! Wo denkst du hin, Phinchen? So mir dir nichts einfach hingehen und sagen, zeigt her eure Tochter, ich will sie mal bekieke? Nein, Tante Phine, so geht das aber doch wirklich nicht!“ Und dieses schien nun ein endgültiger Entschluß und eine glatte Absage zu sein.

„Nanu, ich denk, die Husaren haben Mut? Na, denn nicht!“ Von dieser Enttäuschung wurde Phinen die Gurkel trocken. Sie suchte ein flaches Fläschchen hervor und spülte ihren Ärger hinunter: „Ein Schnäpsen zur rechten Zeit vertreibt Sorg und Traurigkeit. Prost, schöner Anton! Und dann adjüs ok!“ Damit stand sie auf und schob beleidigt ab, ohne den Husaren auch nur noch eines Blickes zu würdigen.

Der schöne Anton aber überlegt nun: Wenn du am Sonntag nicht hinfährst, dann wird Phine schon dafür sorgen, daß bald das ganze Dorf grient, weil die Husaren keinen Mut haben. Na, dann wollen wir es ihnen doch mal wieder beweisen! Wohlauf, Kameraden! Und er summt vor sich hin:

„Wir reiten, wir schwarzen Husaren,
es perlt unser jungrotes Blut.
Wir kennen keine Gefahren
und sind unsern Mädchen so gut!“

Am Sonntagnachmittag schwang er sich aufs Fahrrad und fuhr in Richtung Klawunsdorf-Abbau. Ein Stück vor Groß-

kamps Hof, in einer Talsenke vor jeder Sicht gedeckt, ließ er die Luft aus dem Hinterrad. So mußte er nun sein Fahrzeug schieben und auf dem Gehöft vorsprechen: Ob man ihm wohl eine Luftpumpe leihen und ihm aus seiner Verlegenheit helfen könne?

„Aber selbstverständlich.“ Und da der Bauer bei den Ulanen gedient hatte, kam dieser Reiterbesuch am Sonntagnachmittag gerade recht.

Auf der Treppe wurde der Husar mit der Hausfrau und der Tochter bekanntgemacht. Donnerkiel, sagte sich Anton, was für ein schlankes Rehlein! Die Fahrt scheint sich ja gelohnt zu haben. —

Dann betrat man die Diele. Nanu? stutzte der Husar. Ein Sandhase? „Die Infanterie ist auch schon hie!“ ging es ihm spöttisch durch den Kopf, denn am Kleiderhaken hingen Mütze und Degen mit Portepée eines Infanteristen. Im Wohnzimmer saß der lange Hannes aus Eichmühl, Vizefeldwebel bei den Gardeschützen. „Wir haben plötzlich noch einen Soldaten zu Besuch bekommen“, erklärte die Hausfrau. Der Husarenunteroffizier nahm klirrend stramme Haltung an vor dem Sandhasen. Er bemerkte, wie in diesem Augenblick ein Leuchten in Lenchens Augen kam.

Dann setzte man sich zum Essen. Erst mal vorsichtig die Gefechtslage erkunden, sagte sich gleich zu Anfang der Husar. Aber er hatte sich leider schon in eine ungünstige Stellung manövrieren lassen, denn er saß neben dem Ulanen, während in der Front gegenüber der Gardeschütze fein den Platz zwischen Mutter und Tochter erwischte hatte. Die Lage war schwierig. Einen Blick aus Lenchens schönen Augen zu erschassen gelang dem Husaren nur selten. Rehlein plauderte vergnügt mit dem langen Hannes, und auch die Mutter beteiligte sich daran recht lebhaft. Das ermutigte den Gardeschützen so, daß er schöntat wie ein Märzkater. Der mutige Husar aber mußte mit dem Ulanen fachsimpeln und Manövergespräche führen. Zum Angriff bot sich ihm immer weniger Gelegenheit. Er sah Lenchens Augen blitzen, aber immer zu dem Infanteristen hin. Er sah den Sandhasen mit Mutter und Tochter anstoßen und hörte ihn sagen: „Prost auf diesen schönen Abend. Auf das Wohl der Frau des Hauses!“ Die Mutter gab zurück: „Prosit! Schön ist die Jugend!“

So kam die Reiterei immer mehr ins Hintertreffen. Deshalb sagte sich der Husar nach dem siebenten Glas: Halt! Hier muß eine strategische Wendung herbeigeführt werden! Er kippte schnell noch einen hinter den Kragen, stieß mit Lenchen an und rief: „Ein Prost auf die stolze Kavallerie!“ Lenchen gab zurück: „Ein Prosit den Schwarzen Husaren und auch den alten Ulanen!“ Oh, das klang ja schon ganz nett! Aber man konnte doch heraushören, daß es nur aus Höflichkeit gesagt wurde. Das nützte Hannes natürlich sofort aus, sprang auf und fragte Lenchen: „Na, und wie heißt nun wohl der nächste Trinkspruch?“ Ach, nun ging es dem Husaren aber wirklich wie eine Lanzenspitze durchs Herz, denn Lenchen war sofort aufgesprungen und rief: „Dreimal hoch die Gardeschützen!“ Na, und nun zeigte sich Hannes erst richtig als Gardeschütz. Er traf sofort ins Schwarze. Er stieß nicht nur an mit Lenchen, nein, er hakte sogar mit ihr Arm in Arm, dann tranken beide und sahen sich dabei ganz tief in die Augen.

Dieses konnte nun wirklich niemand mehr mißverstehen, auch der Husar nicht. Trotzdem aber wagte er doch noch einen letzten Ausfall. Er goß wieder einen hinter die Binde und fragte Lenchen, ob sie denn für die Reiterei gar nichts übrig habe. „Viel nicht“, meinte sie trocken. Die Berittenen seien ja zwar auch ganz nette Kerle, aber die Ulanen trügen einen so komischen Deckel auf dem Kopf, und die Husaren hätten ihr zu viel weibischen Firlefanz an der Uniform. Und vom vielen Reiten bekämen sie alle einen so lächerlichen Gang. Ein Gardeschütz aber sei nun mal ein Gardeschütz: schlank, schlicht, schneidig und — selten! Und hierbei strahlte sie wieder den Hannes an.

„Die Infanterie hat gesiegt!“ sagte die Mutter. „Die Kavallerie bleibt hinten!“ sagte der Gardeschütz. Der Ulan schlug dem Husaren auf die Schulter: „Kamerad, diesmal siehst so aus als ob die Kavallerie nicht mehr anzureiten braucht. Die Infanterie war schneller und scheint das Gefecht schon entschieden zu haben.“

Acht Tage ließ die Phine dem schönen Anton Zeit, seine Niederlage zu überdenken. Dann aber saß sie am Sonntagnachmittag wieder auf Stürmkes Hausbank. „Iii“, meinte sie seelenruhig, „nu wein man bloß nich! Das ist doch nich so schlimm, Antönchen. Und du wolltest ja auch gar nicht! Na, da hab ich mich jedacht, denn schickst den langen Hannes hin. Aber laß man, der lange Hannes paßt wirklich gut zu Lenchen. Laß man, Jung, für dich suchen wir eine andre aus, die noch viel schöner is. Laß mich man machen, ich befummel das schon!“

Und damit schob sie kaltschnäuzig ab und ließ den armen schönen Anton in seinem Kummer mutterseelenallein. A.D.

Schneidemühler!

Allen Heimatfreunden zur Kenntnis, daß mit der Einrichtung eines eigenen Postscheckkontos Nr. 223 908, Postscheckamt Hamburg, auf meinen Namen eine wesentliche Voraussetzung für den wachsenden Geldverkehr geschaffen wurde. Große Aufgaben liegen vor uns:

1. Bildkarten Schneidemühl. Grundlegend muß dazu noch einmal bekanntgegeben werden, daß Bildauslieferung nur nach Bezahlung erfolgen kann. Wer sich die gewünschten Motive (Heimatbrief 2/1957) sichern will, zahlt den Betrag (pro Bild 20 Pf. und 20 Pf. Porto) auf das Konto mit Bestellung ein. Die Auslieferung erfolgt dann automatisch nach Fertigstellung. Die zur Zeit vorliegenden Serien 2 und 3 sind bis auf einen kleinen Bildrest an die Ortsgruppen ausgegeben.
2. Beschaffung einer Dias-Serie von Schneidemühl mit rund 50 Bildern (Preis 75,— DM).
3. Druck des Berichtes von Ldm. Dr. med. Josef Stukowski: „Bis zuletzt in Schneidemühl“, mit militärischem Zusatzbericht, in Buchform. Der Druckauftrag ist nur bei entsprechender Vorbestellung möglich. Subskriptionspreis 5,— DM zuzüglich Zustellgebühr. Ich erbitte Bestellungen mit Vorauszahlung zur Finanzierung.
4. Stadtplan von Schneidemühl (Neuanfertigung und Ergänzung nach vorhandenen Unterlagen) bereits in Arbeit.
5. Möglich: Kopie der „Festschrift von der Schlußfeier des Schneidemühler Lehrerseminars“ (bisher 3 Bestellungen); Auszüge oder Kopie der „Festschrift der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule“ usw., und nicht zuletzt
6. Durchführung des Patenschaftstreffens in Cuxhaven am 6./7. September mit der feierlichen Patenschaftsübernahme durch die Stadt.

Die Bildkarten und der Stadtplan wurden bisher von der Grenzmarkgruppe Kiel, die auch die Aufsicht über das Schneidemühler Konto hat, vorfinanziert. Für die aufgezeigten Pläne sind größere Mittel erforderlich. Wer hilft uns durch Spenden, Darlehen? Jede Vorbestellung mit Einzahlung ist schon eine Hilfe!

Mit heimatlichem Gruß

Euer Albert Strey

Hannover

Die Schneidemühler Heimatgruppe Hannover veranstaltet gemeinsam mit den Dt. Kroner Heimatfreunden am Mittwoch, dem 17. April 1957, 20 Uhr, im Restaurant Schloßwende am Königsworther Platz ihren monatlichen Heimateabend.

Ldm. Schmallowski, der im März d. J. Schneidemühl besuchte, berichtet in einem Lichtbildervortrag über Erlebnisse und Eindrücke seiner Reise. Außerdem werden die Einzelheiten über den am 26. Mai vorgesehenen Mai-Ausflug besprochen. Anschließend geselliges Beisammensein. Alle Heimatfreunde aus Schneidemühl und Dt. Krone Stadt und Kreis sind eingeladen. Manke,

Hannover, Heinrich-Heine-Str. 5

Friedländer Heimateffren

Zu dem diesjährigen Heimateffren der Märk. Friedländer, das wieder am 1. Pfingstfeiertag in Kiel, Klahns Hotel (Kl. Kuhberg) bei der Ostseehalle, stattfindet, sind alle Heimatfreunde aus Märk. Friedland und Umgebung herzlich eingeladen.

Wie immer mit heimatlichem Gruß Ernst Schultz,
(24b) Flintbeck bei Kiel, Brückenstr. 5

Freudenfrier, Rederitz, Zippnow und Jagdhaus

Am 12. Mai treffen sich in Recklinghausen alle Heimatfreunde in dem schon bekannten „Handelshof“ am Holzmarkt. Beginn 9.00 Uhr, Ende ??
Für Musik und Unterhaltung ist gesorgt. Anmeldungen erwünscht.

E. Mahlke,
Recklinghausen-Süd, Lensbergstr. 31.

In den Westen übergesiedelt ist aus der Sowjetzone Gutsbes. Ldm. Anton Mallach aus Wittkow nebst Ehefrau Erna, geb. Redlich; jetzige Anschrift: (22a) Hochneukirch (Holz), Kr. Grevenbroich (Niederrhein).

Bestandene Prüfung

An der Oberschule Hamburg-Bergedorf bestand unser Ldm. Ehrenfried Ewert (Helinski), jüngster Sohn des Lübenener Gastwirts Rudolf Ewert (Helinski), jetzt Hamburg-Billwerder, Mittlerer Landweg 101, die Reifeprüfung. Sein Vater betreibt auch in der neuen Heimat eine Gaststätte.

Dieter Pautsch aus Dt. Krone, Hindenburgstr. bestand die Prüfung als Frisörmeister. Die Eltern Max Pautsch wohnen Hachmühlen über Springe (Hannover).

Goldenes Dienstjubiläum

Am 7. Mai 1957 begeht unser Ldm. Paul Schallhorn, Oberlokomotivführer, früher Schneidemühl, Ringstr. 43, jetzt Angermünde, Prenzlauer Str. 35, sein 50jähriges Dienstjubiläum bei der Deutschen Bundesbahn. Am 11. Februar d. J. ist der Jubilar 70 Jahre alt geworden.

Nach 50jähriger Dienstzeit noch rastlos tätig

Am 27. 3. 1957 konnte Ldm. Hermann Grass aus Märkisch Friedland sein 50jähriges Dienstjubiläum bei der Deutschen Eisenbahn feiern. Mit 16 Jahren trat er in den Bahndienst und ist in alter Frische heute noch darin tätig. In Märk. Friedland löste er im Jahre 1924 den altbekannten Bahnvorsteher Köppen, der in den Ruhestand trat, ab. Er war erst als Bahnhof- und ab 1941 als Oberbahnhofs-vorsteher tätig. Der Jubilar ist noch ein Beamter von altem Schrot und Korn, treu, gewissenhaft und pünktlich, aber auch „kaufmännisch eingestellt“. Bei der Bevölkerung Märk. Friedlands und der weiten Umgebung war er wegen seiner steten Hilfsbereitschaft sehr geschätzt und bei seinen Kollegen sehr beliebt.

Während seiner Dienstzeit wurde der Bahnhof Märk. Friedland erheblich erweitert. Umschlag und Umsatz hatten sich um das Vielfache erhöht. Neben seiner Tätigkeit als Bahnvorsteher war Ldm. G. viele Jahre als Ausbildungslehrer für die Nachwuchskräfte der Eisenbahn tätig. Im Jahre 1945 verließ er als einer der letzten den Bahnhof Märk. Friedland, an dem er 21 Jahre gewirkt hatte.

Trotz seines Alters (er vollendete am 4. 2. 57 sein 66. Lebensjahr) ist er noch bei der Eisenbahn tätig, und zwar als Hauptsachbearbeiter bei der Reichsbahndirektion Greifswald. Er und seine Frau wohnen in Greifswald, Anklamer Str. 43, die Schwiigertochter Hanna Grass, geb. Hohmann, in Springe/Deister, Echternstr., und die Tochter Ilse, jetzt Frau Franz, in Hildesheim, Brühl 11. Die Enkeltochter Christiane G. wurde in diesem Jahre in Springe/D. konfirmiert.

Wie früher in der alten Heimat, beschäftigt sich Ldm. Grass auch heute noch außerdienstlich wissenschaftlich gern mit Astrologie.

25jähriges Geschäftsjubiläum

Am 2. Mai 1957 kann Ldm. Georg Klegin aus Märkisch Friedland auf eine 25jährige Geschäftszeit als selbständiger Töpfermeister zurückblicken. Er erlernte das Handwerk bei seinem Vater in Schloppe und gründete nach längerer Gehilfenzeit und nach Ablegung seiner Meisterprüfung in Märk. Friedland ein Ofenbaugeschäft. Nach der Flucht, längerer Lazarettzeit und Entlassung aus der Gefangenschaft konnte er am 1. 1. 47 seinen Betrieb in Remmels, Kr. Rendsburg, wieder eröffnen. Im Jahre 1950 siedelte er nach Nortorf (Holstein) um, wo er ein Wohnhaus kaufen konnte und heute noch wohnt.

Ldm. Klegin ist mit Frau Anny, geb. Damitz, aus Märk. Friedland verheiratet. Von den vier Söhnen haben drei das Handwerk des Vaters und Großvaters erlernt. Sie kamen schon viel in der Welt herum und sind bereits im Ausland tätig gewesen. Die Spezialität der Fa. Klegin ist Warmluft-hausanlagen, Fliesenarbeiten und Bau von Summa-Öfen.

Freudenfrier wurde Ratsherr

Unser Heimatfreund Ehrenfried Weidemann, Betriebsprüfer beim Finanzamt Lübeck und Sohn des verstorbenen Gast- und Landwirtes Ernst Weidemann aus Freudenfrier, wurde Mitglied der Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck. Der Vater unseres Heimatfreundes war viele Jahre ebenfalls Mitglied der Freudenfrier Gemeindevertretung.

Zum Oberstudienrat ernannt wurde Studienrat Dr. Alfred Kutscha, früher Dt. Krone, jetzt Berlin-Friedenau, Cranachstr. 38. Der aus Berlin stammende Pädagoge kann am 28. Juni d. J. seinen 60. Geburtstag begehen. Er war von Ostern 1926 bis Januar 1933 an der Dt. Kroner Aufbauschule tätig und wegen seiner frischen Art im Unterricht bei den Schülern allgemein beliebt. Als Nazi-Gegner mußte er im Dritten Reich allerlei Nachteile hinnehmen und wurde seinerzeit von Dt. Krone nach Braustadt versetzt. Später blieb ihm auch die Flucht aus dem Osten nicht erspart, bis er zunächst in Ost-Berlin Unterkunft fand. Als aber die Angriffe gegen die katholische Kirche immer heftiger wurden, siedelte er in den West-Sektor der alten Reichshauptstadt über. Über seinen Werdegang ist zu sagen, daß er nach dem Abitur an der Berliner Universität Deutsch, Geschichte und Erdkunde studierte und 1922 das Staatsexamen bestand, um an der gleichen Universität auch seinen Doktor zu machen. Als Schwiigersohn des verstorbenen Gutsbesitzers und Landtagsabgeordneten Mallach-Wittkow fühlt er sich mit dem Dt. Kroner Kreis eng verbunden.

Geburten

Eine kleine Kerstin traf am 9. 3. 1957 ein bei Ldm. Fredi Schütz und Frau, früher Schloppe, jetzt Neubrandenburg (Meckl.).

Desgleichen eine kleine Christine am 7. 3. 1957 bei Ldm. Revierförster Erwin Ventz und Frau Ruth, geb. Kandt, früher Schloppe, jetzt Baden-Baden, Hardbergstr. 2a.

Hochzeiten

Im März d. J. heirateten Ingenieur Kurt Fröhlich und Frau Marlis, geb. Naffin, früher Schneidemühl, Schmiede-str. 63, jetzt wohnhaft (13b) Kaufbeuren (Allgäu), Heinzelmannstr. 11.

Goldene Hochzeit

Ldm. Gustav Schwedinski und Frau Martha, geb. Schulz, aus Dt. Krone, Grüner Weg 11, feierten ihre goldene Hochzeit. Das Jubelpaar wohnt in Göhren bei Woldegk (Meckl.).

Silberne Hochzeiten

Ldm. Richard Spickermann und Frau Marie, geb. Fischke, aus Schneidemühl feierten am 19. 3. 57 in Elmshorn, Berliner Str. 10, die silberne Hochzeit.

Silberhochzeit feierten am 29. 3. 57 die Eheleute Bruno Rieck und Frau, geb. Mallach, früher Dt. Krone, Café Rheingold, Königstr., jetzt Dortmund-Scharnhorst, Freiburger Str. 22, MSA.-Siedlung.

Konfirmationen

24. 3. Ingrid Scheffler, Tochter des Kreisangestellten Ldm. Kurt Scheffler, Dt. Krone, Lönsstr., jetzt Berlin;
24. 3. Winfried-Peter Mallach, Sohn von Ldm. Alois Mallach und Frau Margarete, geb. Reetz (Küddowtal). Sie hatten in Dt. Krone das Café Rheingold in der Königstr. Jetzt haben sie in Bochum-Langendreer, Alte Bahnhofstr. 217, das Hotel Burgdorf. Dort haben schon viele Landsleute freundliche Aufnahme gefunden;
24. 3. Dieter Propp, Dt. Krone, Königsberger Str. 2. Großeltern Ldm. Otto Propp und Ehefrau Emilie, geb. Zunker, wohnen in Bochum, Poststr. 18;
31. 3. Siegfert Schmidt, Sohn von Ldm. Hermann Schmidt und Ehefrau Berta, geb. Tetzlaff (Dyck). Sie wohnten in der Schlageterstr. Der Vater war Drechslermeister in der Berliner Str. Ihre Anschrift ist: Alsdorf bei Aachen, Breslauer Str. 13;
31. 3. Christiane Grass, Tochter von Ldm. Hans Grass † aus Märk. Friedland, jetzt Springe (Deister), Echternstr.;
31. 3. Lothar Böschke, Sohn des Böttchermeisters Wilhelm B. aus Märk. Friedland, jetzt Ditterke Nr. 33 bei Hannover.

Kommunionen 28. 4. 57

3 Töchter: Claudia, Carla, Corinna von Ldm. Hans Bürk und Ehefrau Maria-Theresia, geb. Fedtke, Dt. Krone, Königstr., jetzt Bochum-Langendreer, Stiftstr. 13;

Bernd-Michael Machnik, Eltern Ldm. Marian Machnik und Ehefrau Elenore, geb. Maslonka (Schneidemühl). Der Vater von Marian Machnik hatte in Dt. Krone, Königstr., einen Sattlerei- und Polsterbetrieb. Marian M. wohnt Herne, Bergstr. 38;

Alfons Loose, Vater Ldm. Leo Loose und Ehefrau Margarete, geb. Koplin, aus Dyck. Sie wohnen in Duisburg-Obermeiderich, Hilfswerkstr. 27;

Margrit Bittner, Eltern Ldm. Hans Bittner und Ehefrau, geb. Jonitz, Schrotz, jetzt Duisburg-Hamborn, Marienstr. 4;

Hans Gladki, Eltern Ldm. Gregor Gladki, Schrotz, und Ehefrau Wally, geb. Wachmann (Schönlanke). Sie wohnen in Bad Hönningen (Rhein), Stratzmannstr. 26.

Studienrätin Dr. Fenner 75 Jahre

Wie wir erst jetzt erfahren, konnte die jetzt in Bad Hersfeld (Hessen), von-Harnack-Str. 7, lebende Studienrätin i. R. Dr. Emilie Fenner am 6. Januar 1957 in körperlicher und geistiger Frische ihren 75. Geburtstag begehen. Daß wir von ehemaligen Dt. Kroner Aufbauschülern auf den Tag aufmerksam gemacht wurden, mag ein Zeichen für das gute Verhältnis sein, das die Genannte heute noch zu ihren „Ehemaligen“ hat. An der Staatl. Aufbauschule für Jungen und Mädchen (später Oberschule für Jungen) wirkte sie von 1929 bis zum bitteren Ende im Jahre 1945 in Dt. Krone, zu welcher Zeit auch sie vor den schon bis Schneidemühl vorgedrungenen Russen flüchten mußte. Als sie seinerzeit nach Dt. Krone kam, waren gerade auch ihre Kolleginnen Dr. Paschke, Gieseler und Beermann neu an die Anstalt berufen worden. Nach der Flucht fand Frau Dr. F. zunächst bei Verwandten in ihrer alten Hessen-Heimat Unterkunft, von wo aus sie nach dem nahen Bad Hersfeld übersiedelte und 1946—1948 an der Oberschule für Mädchen unterrichtete. In dieser Stadt, in der ihr Bruder Oberstudienrat am Gymnasium war, konnte sie 1953 ein Eigenheim errichten.

Die heute 75jährige hatte an den Universitäten Göttingen, Berlin und Marburg Germanistik, ev. Religion, Hebräisch und Philosophie studiert, 1915 ihre Staatsprüfung gemacht und auch in Marburg promoviert. Vor ihrer Dt. Kroner Tätigkeit

wirkte sie an höheren Schulen in Rathenow und Berlin. Wir wünschen ihr weiter einen zufriedenen Lebensabend.

65. Geburtstag von Stadtdirektor Schmitz

Unser Landsmann Otto Schmitz, Stadtdirektor in Burscheid bei Köln, kann am 7. Mai 1957 seinen 65. Geburtstag begehen und tritt bestimmungsgemäß am 1. Juni d. J. in den Ruhestand. Schmitz ist gebürtiger Rheinländer; er ging durch die harte Schule der Berufssoldaten, die ihn nach verschiedenen Kommandostellen, so in das Reichswehr-Ministerium nach Berlin brachte. Hier lernte er seine inzwischen verstorbene, aus Eichfrier stammende Gattin kennen, die dort Eigentümerin eines Hausgrundstücks war. Dadurch kam er mit dem deutschen Osten in Verbindung und lernte Land und Leute des Dt. Kroner Landes im besonderen kennen. Seine Liebe zur Natur und zum edlen Waidwerk fand hier in seiner freien Zeit volle Befriedigung. Von der Bezirksregierung in Aachen, wo er nach Beendigung seiner Militärdienstzeit Anstellung fand, wurde er im Jahre 1933 an das Landratsamt Dt. Krone versetzt. Durch seine stete Hilfsbereitschaft für jedermann wie durch sein immer freundliches Wesen hat er sich nicht nur die Liebe und Achtung in der Verwaltung, sondern des ganzen Kreises erworben. Nach dem Zusammenbruch 1945 kam Ldm. Schmitz über Demmin und Schleswig-Holstein wieder in seine rheinische Heimat, wo er in Burscheid Beschäftigung fand und dann zum Gemeindefeldrat gewählt wurde. Wenn Ldm. Schmitz am 1. Juni 1957 die Bürde seines Amtes auf andere Schultern legt, dann dürfen wir hoffen, daß er unserer Landsmannschaft zur Verfügung steht, und wir wünschen, daß es ihm vergönnt sein möge, noch viele Jahre im Ruhestand zu verleben.

— i —

Als weitere Geburtstage können wir mitteilen:

- 93 Jahre am 8. 5. Frau Martha Affeldt aus Jagolitz. Sie wohnt jetzt Berlin-Grunewald, Wallotstr. 10 (Hospital).
- 90 Jahre am 11. 5. unsere Ldm. Antonie Janke aus Märk. Friedland (Hotel Deutsches Haus), jetzt wohnhaft (24b) Flintbek (Holst.), Brückenstr. 5. Die Jubilarin ist allen Gästen des Deutschen Hauses, Inhaber Ernst Schultz, noch in guter Erinnerung. Sie sorgte in der Hotelküche für das leibliche Wohl der Gäste und saß abends nach getaner Arbeit gern zur Plauderstunde im Sofa des kleinen Schenkstübchens.
- 88 Jahre am 24. 4. Frau Antonie Jeske aus Schloppe, Abbau, jetzt Bosbach, Kr. Göppingen;
- 87 Jahre am 14. 4. Frau Bertha Kartzig, geb. Bressow, früher Schloppe, jetzt Duisburg-Wannheim, Ehinger Str. 345, bei ihrer Tochter Grete Zopick wohnhaft.
- 86 Jahre am 22. 4. Ldm. Reinhold Schulz, früher Kaltenfließ, jetzt in Bredow, Kr. Soltau, bei seinem Sohn Karl. Ldm. Sch. ist der Schwiegervater von den Böttchermeistern Ldm. Willi Teichgräber und Ldm. Wilhelm Böschke aus Märk. Friedland, Dt. Kroner Straße. Ldm. Willi Teichgräber ist seinerzeit (1945) aus dem Kessel Dramburg mit vielen Friedländern nicht zurückgekehrt. Frau T. wohnt in Bonn, Lotharstr. 24. Dort wohnt auch der Schwiegersohn Ldm. Günther Kossmann mit Familie. Ldm. K. ist beim Justizministerium tätig. — Ldm. Böschke und Familie wohnt in Ditterke bei Hannover. Die Familie verzieht in Kürze nach Hannover, Hammersteinstr. Am 31. 3. 57 wurde ihr jüngster Sohn Lothar konfirmiert.
- 85 Jahre am 3. 4. Ldm. Schneidermeister Emil Neumann, früher Märk. Friedland, jetzt Schenefeld über Itzehoe, Altersheim. Ldm. N. ist aus seiner Heimatstadt und der Umgebung eine bekannte Persönlichkeit. Er war viele Jahre in der Kirchenvertretung, aktives Mitglied der Feuerwehr und treues Mitglied des Gesangsvereins Concordia.
- 82 Jahre am 26. 4. Frau Amalie Dyck, geb. Kasüschke, aus Dt. Krone. Sie wohnt bei ihrer Tochter Frau Erna Gallwitz, Hannover, Asseburgstr. 7, und ist dort in guter Pflege.
- 81 Jahre am 22. 2. der Ldm. Lehrer Martin Westphal von der Hindenburgschule in Schneidemühl, Bismarckstr. 63, jetzt in Goch am Niederrhein bei seiner Tochter Minchen wohnhaft.
- 80 Jahre wurden im Februar d. J. die Schneidemühler: Fr. Thoron, Neuer Markt, jetzt Wernigerode (Harz); Ldm. Artur Kuhn, Fabrikbesitzer, Alte Bahnhofstr., jetzt Parchim (Sowjetzone), Karl-Marx-Str. 11; Ldm. Syndikus Fiedler, Albrechtstr., jetzt Lübeck; Ldm. Erdmann, Wilhelmstr., jetzt Sowjetzone; am 14. 4. Frau Anna Orban, früher Schneidemühl, jetzt Berlin-Spandau, Schulzenstr. 12. Der verstorbene Ehemann unserer Ldm. betrieb in Schneidemühl viele Jahrzehnte in der Alten Bahnhofstr. ein Frisörgeschäft; am 22. 4. Frau Alma Tórzewski, früher Schneidemühl, jetzt Berlin-Dahlem, Milowstr. 4.
- 79 Jahre am 2. 4. Frau Maria Weik, früher Schneidemühl, jetzt in Berlin-Neukölln, Morusstr. 31.

- 78 Jahre am 13. 4. Ldm. Albert Kienitz, früher Schneidemühl, Mühlenstr. 1, jetzt Berlin-Charlottenburg, Fredenriastr. 14;
am 5. 4. Ldm. Lehrer a. D. Paul Vollmer, früher Schneidemühl, Krojankerstr., jetzt Hamm (Westf.), Königgrätzer Str. 87. Ldm. Vollmer wirkte in Schneidemühl an der III. Gemeindeschule. Er erfreut sich bester Gesundheit und widmet sich heute mit besonderer Vorliebe der Pflege seines Obst- und Gemüsegartens.
- 77 Jahre alt wurde am 29. 3. d. J. unsere Ldm. Frau Marie Baumann aus Lüben, die jetzt bei ihrer Tochter Irma Herzer, (16) Großenlinden über Gießen, Jahnstr. 12, wohnt; sie kam erst im Dezember 1956 im Wege der Familienzusammenführung dorthin;
am 9. 3. Ldm. Wasserwerksinspektor Robert Rux, Dt. Krone. Viele Jahre hat er die Betriebe der Stadt Dt. Krone geführt. Er wohnt in (24b) Schleswig, Haithaburg 26.
- 76 Jahre am 24. 4. 1957 Ldm. Forstmeister Schubert aus Schloppe, jetzt Bad Pyrmont, Waldecker Str. 36.
- 75 Jahre wurde am 14. 4. Ldm. Frau Paula Hintze, früh. in Dt. Krone, Königstr. 66, jetzt in (22a) Essen-Bergeborbeck, Jahnstr., Altersheim (Bunker). Sie ist die Frau unseres verstorbenen und allseits bekannten Ldm. Gastwirt und Obergauturnwart Franz Hintze in Dt. Krone. Über das Schicksal der Familie Hintze berichteten wir vor einiger Zeit;
am 1. 4. Ldm. Heinrich Schäfer aus Schneidemühl, Buddenstr. 14. Er wohnt jetzt in Lemgo (Lippe), Paulinenstr. 23, und ist noch rüstig und wohllauf.
- 74 Jahre am 6. 4. Frau Ernestine Wolske aus Schneidemühl, Plöttkerstr. 18, jetzt Kiel-Kronshagen, Hasselkamp 95;
am 24. 4. Frau Ida Brettner, früher Schneidemühl, jetzt Berlin-Tempelhof, Eschersheimer Str. 12.
- 72 Jahre am 5. 4. Frau Mathilde Koerlin, geb. Leßnik, früher Schneidemühl, Krojanker Str. 6, heute Mettmann (Rhld.), Kibbenheide, Heideweg 23.
- 71 Jahre am 10. 4. Ldm. Justizwachtmeister August Zisack, früher Schloppe, jetzt Hannover, Lister Kirchweg 100;
im April Ldm. Lehrer i. R. Herbert Schulz, früher Gollin, jetzt Blumenhagen bei Pasewalk (Meckl.);
am 29. 4. Ldm. Adolf Naß aus Rose, heute Kiel, Feldstr. 118.
am 25. 3. Ldm. Georg Seide aus Schloppe, jetzt Berlin-Grünau.
- 70 Jahre alt wurde unser Ldm. Reichsbahn-Assistent a. D. Max Müller aus Schneidemühl, Fritz-Reuter-Str. 13, jetzt Elmshorn (Holst.), Rethfelder Str. 41;
am 27. 3. unsere Ldm. Frau Gertrud Schirow, Witwe des in Schneidemühl verstorbenen Reg.- und Medizinalrats Dr. Schirow. Die Jubilarin wohnt jetzt bei ihrer Tochter Ruth Schwarz, (24b) Flensburg, Angelsunder Weg 60, I., früher Schneidemühl, Albrechtstr. 16.

Fern der Heimat gestorben

Apotheker Kubisch-Schloppe †

Am 31. 3. 1957 verstarb in Oldenburg i. O. im Alter von 78 Jahren der Apothekenbesitzer Bruno Kubisch aus Schloppe an Herzschlag. Mit diesem allseits geschätzten und bekannten Bürger der Stadt Schloppe ist ein heimat-treuer Mann abgerufen worden, der in seiner schlichten und hilfsbereiten Art viele Freunde hatte. In Schloppe geboren und aufgewachsen, verband ihn der Besuch des Gymnasiums in Dt. Krone auch eng mit unserer Kreisstadt. Nach dem Studium übernahm er von seinem Vater die Schlopper Apotheke und hat sie jahrzehntelang, unterstützt von seinem Bruder Curt, in einem Sinne geleitet, der dieses Haus zu einer Stätte des persönlichen Vertrauens werden ließ. Neben seiner beruflichen Arbeit fand er die Zeit, sich langjährig dem Vorsitz des Turnvereins zu widmen und weiter als Vorstandsmitglied der Vereinsbank ehrenamtlich tätig zu sein.

Beim letzten Heimattreffen in Bad Essen war es ihm eine besondere Freude, viele heimatliche Erinnerungen mit ehemaligen Schloppern austauschen zu können. Nach dem Tode des prakt. Arztes Fritz Kubisch, des Baumeisters Karl Kubisch und nun nach dem Ableben von Apotheker Bruno Kubisch lichten sich die Reihen einer heimatverbundenen Familie, für die Schloppe mit seinen Seen, seinen Wäldern und Menschen alles bedeutete. Die Geschwister Antonie und Curt Kubisch leben in Oldenburg i. O., Norder Str. 19.
von 79 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben und langen Leiden heimgegangen. Sie ist eine geborene Dt. Kronerin und bis zur Flucht immer in Dt. Krone wohnhaft gewesen. Ihr am 31. 7. 1951 auch in Felgentreu verstorbenen Ehemann, Fischermeister und großer Waidmann Albert Rosengarten, war

Wieder eine Dt. Kronerin heimgegangen

Am 30. 3. 1957 ist Frau Emma Rosengarten geb. Herbrich, früh. in Dt. Krone, am Schloßsee wohnhaft gewesen, in Felgentreu über Luckenwalde (Sowjetzone) im Alter

nicht nur in Dt. Krone und im Kreise Dt. Krone, sondern weit darüber hinaus eine bekannte Persönlichkeit. Er stammte aus der weltbekannten Fischerfamilie Rosengarten aus Steinbusch, Kreis Arnswalde.
E.

Mit 91 Jahren gestorben

Nachdem unser Schneidemühler Landsmann Johann Kluck noch am 7. März d. J. seinen 91. Geburtstag unter Teilnahme zahlreicher pommerscher Landsleute in (16) Bad Hersfeld, Breitenstr. 11, hatte begehen können, schloß er schon 5 Tage später seine Augen für immer. Der Verstorbene, der seit über 8 Jahren ans Bett gebunden war, trug sein Leid mit Geduld und gab bis zuletzt den Glauben an die alte Heimat nicht auf. Bei seiner letzten Fahrt gaben ihm außer den Angehörigen viele Heimatfreunde das Geleit. Mit Worten des Gedenkens legte Ldm. Kurt Peters einen Kranz mit den pommerschen Farben nieder.

Henkendorfs letzter Bürgermeister gestorben

Am 14. 3. 1957 ist der letzte Bürgermeister von Henkendorf, Ldm. Bauer Willi Kutz, nach längerem schwerem Leiden im 58. Lebensjahr in Langen bei Frankfurt a. M. gestorben. Der Verstorbene hat bis zuletzt fest an eine Rückkehr in die alte Heimat geglaubt; denn er hing mit heißem Herzen an seinem Bauernhof, der seit dem 16. Jahrhundert im Besitz der Familie war. Ldm. Kutz blieb auch nach der Vertreibung immer noch der Mittelpunkt seiner zerstreuten Gemeinde. Wie in der Heimat hat er sich auch in der Fremde in vorbildlicher Weise für seine vertriebenen Landsleute eingesetzt. Sehr viele von ihnen standen in regem Briefwechsel mit ihm, und soweit es ihm möglich war, stand er ihnen bereitwilligst mit Rat und Tat zur Seite. Allzufrüh ist er von uns geschieden. Möge ihm die fremde Erde, in die man ihn bettete, leicht werden! Wir Henkendorfer werden unserem geschätzten Freund und Bürgermeister ein ehrendes Gedenken bewahren.

Seine Frau Else Kutz wohnt in Langen, Westendstr. 25, bei Frankfurt a. M. Ihre älteste Tochter Waltraut ist mit dem Heimatvertriebenen Franz Sametschak verheiratet und wohnt in Frankfurt a. M., Morsestr. 53. Die jüngste Tochter Adelheid hat im November vorigen Jahres den Heimatvertriebenen Erwin Markusel geheiratet und wohnt in Langen, Gartenstr. 48.

Nach dem Tode seines Schwagers Hermann Eichstädt und dessen Frau nahm Willi Kutz deren Sohn Hermann zu sich. Er ließ ihn das Maurerhandwerk erlernen. Nach bestandener Gesellenprüfung besuchte Hermann die Hochbauschule in Frankfurt a. M. Im Jahre 1955 bestand er dort das Examen als Hoch- und Tiefbau-Ingenieur mit „sehr gut“. Am 15. 12. 56 ist er nach Chicago ausgewandert. Seine älteste Schwester Jutta Wilke wohnt in Berlin-Mariendorf, Rathausstraße 55 b, die jüngste Schwester Brunhilde ist in Frankfurt a. M., Eysseneckstr. 6, tätig.
W. Gr.

Im betagten Alter von 84 Jahren starb am 9. 1. 57 Frau Auguste Donnig, geb. Radtke, Witwe des Gastwirts und Fleischermeister Ernst Donnig aus Jagolitz. Sie wohnte seit der Vertreibung bei ihrer Tochter Else Schmidt, geb. Donnig, in Letzlingen, Kr. Gardelegen.

Frau Meta Freitag, früher Schloppe, folgte nach einigen Jahren ihrem Gatten, dem Rektor Karl Freitag, in den Tod; zuletzt wohnhaft in Dortmund-Aplerbeck, Weserstr. 3 1/2.

Am 27. 3. d. J. verstarb an einem Schlaganfall Frau Anna Krüger, geb. Bleck, aus Dt. Krone, Heimstättenweg 25. Ihr Mann, Lokomotivführer i. R. Ernst K., ging ihr bereits vor sechs Jahren im Tode voraus. Sie wohnte bei ihrer Tochter Frau Elisabeth Kumdeutsch in Dissen (Teutoburger Wald), Kiebitzgrund 1. Ihr Schwiegersohn Fleischermeister Karl Heinrich wohnt in Lübeck-Eichholz, Steinlager.

Ldm. Dipl.-Handelslehrer Hermann Schmidt aus Schneidemühl, Martinstr., starb im 69. Lebensjahre in Braunschweig, Abt.-Jerusalem-Str. 9. Der Verstorbene war viele Jahre an der Schneidemühler Handelsschule tätig.

Fern der Heimat starben im Januar 1957:

Ldm. Fleischermeister Just, 83 Jahre alt, aus Schneidemühl, in Bad Schwartau; Fr. Erna Hoffmann, 63 Jahre, aus Schneidemühl, Bromberger Str., in Wesel;

im Februar: Fr. Frieda Schultz, 69 Jahre, früher Inh. von Fleischerei und Gaststätte in Schneidemühl, Plöttker Str., jetzt Hamburg 21, Heinskamp 18, bei der Tochter Fr. Berndt.

Am 1. 3. 1957 verstarb an einem Herzleiden im Alter von 52 Jahren Ldm. Alois Wienke, früher Riege. Der Verstorbene ruht auf dem St.-Hedwigs-Friedhof in Berlin-Weißensee.

Am 7. März d. J. verstarb im Alter von 83 Jahren unser Ldm. Gendarmeriewachtmeister i. R. Friedrich Ross, früher Schneidemühl, Königstr. 66, zuletzt wohnhaft in Bremer-vörde, Alte Str. 98.

Im 89. Lebensjahr schloß Frau Emma Engelbrecht, Uhrwarengeschäft, aus Schloppe am 15. 3. 57 für immer die Augen. Die Heimgegangene wohnte bei ihrer Tochter, Frau Irene Mauruschat in Finsterwalde (Sowjetzone), Friedensstraße 58.

Im Oktober 1956 verstarb im Alter von 68 Jahren Frau Minna H u c k e, geb. Teske, in Schmiedenfelde, Kr. Altenreptow (Sowjetzone). Ihr Ehemann, Ldm. Bauer Hans H u c k e aus Wittkow, der beim Volkssturm war, ist vermißt.

Kurz vor seinem 90. Geburtstag starb am 7. 2. 57 der allen Dt. Kronern bekannte Ldm. Lehrer Arndt aus der Trift. Er wohnte nach seiner Amtstätigkeit aus dem Schuldienst in Leipzig.

Gefragte Adressen

Postinspektor a. D. F ö l s k e aus Dt. Krone, jetzt (2) Kierwese über Nauen (Osthavel).

Kreisinspektor a. D. Albert K r e b s, früher Dt. Krone, jetzt (14a) Bad Mergentheim, Breslauer Str. 43.

Hotelbesitzer Heinrich B e h n c k e, früher Schneidemühl, jetzt (20a) Hannover-Badenstedt, Mattfeldstraße 24. Ldm. Behncke siedelte nach seinem Übertritt in den Ruhestand erst kürzlich von Braunschweig nach Hannover über.

Suchdienst

Wer weiß etwas über den Verbleib meines Sohnes Wolfgang Salzbrunn, Sohn des früheren Eisenbahn-Inspektors Bruno Salzbrunn, Schneidemühl Gartenstraße 62, geb. am 13. 2. 1917. Er war am 22. Januar 1945 von Rumänien auf Urlaub gekommen. Wir waren nur 5 Tage zusammen, da mußten wir Eltern am 27. 1. 45 die Stadt verlassen. Mein Sohn mußte sich dem Kommandanten zur Verfügung stellen. Er war als Obergefreiter bei der Nachrichtenkompanie und machte seinen Dienst im Keller der Post vom 27. Januar bis 13. Februar 45.

Seine letzte Post datiert vom 7. Februar 45 (über Berliner Bekannte. Nachricht erbittet

Frau S. Salzbrunn, Ww.

H a m m (Westf.), Spiechernstr. 6.

Es wird gesucht: Familie W a l d t, Gärtnerei Freudenfief, von E. Mahlke, Recklinghausen, Lensbergstr. 31.

Gesucht wird von Wilhelm Rolbietzki, Bredenbek bei Rendsburg (Holst.), sein Bruder Josef Rolbietzki mit Frau Anna und Kindern. J. R. wohnte in Schrotz bei Herrn Mathias, der am 12. Juli 46 noch ein Lebenszeichen gegeben haben soll. Wer ist von den Schrotz Volkssturmmännern im Westen und kann Auskunft geben? Josef R. war als Soldat im Januar 45 in Urlaub in Schrotz. Seitdem fehlt jedes Lebenszeichen von der ganzen Familie.

Frau Ottilie K u n s t aus Dt. Krone wird von ihrer Nichte Herta Henstras, geb. Utecht, Isselburg, Minerverstr. 75a, gesucht. Es wird vermutet, daß sich die Gesuchte in einem Altersheim befindet.

Gesucht wird der frühere San.-Unteroffizier in einem Art.-Rgt. Walter D o s e aus Pommern (Ort unbekannt); er verband Uffz. Joachim v. Klitzing nach tödlicher Verwundung bei Caen (Nordfrankreich). Nachricht erbeten an: Frau Anna v. Klitzing, Charlottenhof, jetzt Rentweinsdorf (Ufr.).

Wer kann Auskunft geben über Ldm. Erna Wiese oder deren Angehörige aus Seegenfelde. Nachricht erbittet Pommersche Landsmannschaft, Hamburg 13, Johnsallee 18.

Allen treuen Kunden, Freunden und Bekannten von Märkisch Friedland, Schloppe und Umgegend herzliche Heimatgrüße und auch meinem jetzigen Kundenkreis in Nortorf und Umgebung herzliche Grüße anlässlich meines 25jährigen Meister- und Geschäftsjubiläums, das ich am 2. Mai 1957 begehen kann.

Einen besonderen Gruß meinen drei Mitstreitern: Ldm. Herbert D o m m a c h, Dt. Krone, jetzt Walsrode, Ldm. Franz D o m m a c h, Dt. Krone, jetzt Greifswald und Ldm. H ä h n k e, Tütz, Wohnort unbekannt (bitte melden).

In alter Frische Euer Landsmann

Georg Klegin nebst Frau
Nortorf (Holstein)

Am 14. 2. 57 verstarb nach geduldig ertragenem Leid der Schneidermeister

Johann Mellenthin

früher Rederitz, Kr. Dt. Krone

im Alter von 70 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Anna Mellenthin, geb. Koplin

Kinder, Enkelkinder und

Anverwandte

Gera (Thür.), Sögel, Bez. Osnabrück
Recklinghausen, Walkmühlenweg 81

Valeske Buske Eduard Golz

Verlobte

Gütersloh
Doheermanns-Höhe 41 e
früher Schulzendorf-Abbau
Kr. Dt. Krone/Pom.

Gütersloh
Im Dauenkamp 41
früher Muscherin
Kr. Pyritz/Pom.

31. März 1957

Heute entschlief sanft nach einem arbeitsreichen, von liebevoller Fürsorge für die Ihren erfüllten Leben meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emma Dinger

geb. Gruse

im Alter von 85 Jahren.

Es trauern um sie:

Karl Dinger

Karl Dinger und Frau Margarete

geb. Holtz

Kurt Dinger und Frau Martha

geb. Holtz

Enkel und Urenkel

Hannover, den 14. März 1957

An der Strangriede 41

Die Beisetzung hat in aller Stille fern ihrer geliebten Heimat stattgefunden.

Nach sechswöchigem Krankenlager wurde am 24. 3. 57 im 71. Lebensjahre, versehen mit den Sterbesakramenten der r.-kath. Kirche, meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Martha Huhn geb. Goeck

in die Ewigkeit abberufen.

Bis in die letzten Stunden ihres Lebens gedachte sie ihrer unvergeßlichen Heimat.

In stiller Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen

Johannes Goeck

Gertrud Goeck, geb. Holzhüter

Heidemarie und Armin als Enkel

(22a) Lobberich, Dülken, Süchtelner Str. 32,
früher Dt. Krone, Friedrichstr. 29.

Am 30. März 1957 erlöste ein sanfter Tod unsere liebe Mutter und Großmutter

Emma Rosengarten

geb. Herbrich

aus Dt. Krone, am Schloßsee

im Alter von 79 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben von ihrem langen Leiden

Im Namen der Hinterbliebenen

Hildegard Voss, geb. Rosengarten

Herbert Rosengarten

Felgentreu über Luckenwalde, den 2. April 1957

BETT FEDERN

(füßfertige)

1 kg handgeschliffen
DM 9.30 11.20, 12.60,
15.50 und 17.00

1/2 kg ungeschliffen
DM 3.25, 5.25, 10.25,
13.85 und 16.25



fertige Betten

Stepp-, Daunens-, Tagesdecken und
Betwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder

BLAHUT, Krumbach / Schwab.

Verlangen Sie unbedingt A. gebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Herausgeber: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Dt. Krone und Schneidemühl.

Bestellungen an Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25295. Postscheckkonto Hannover 156 55, oder durch die Post mit Zustellung vierteljährlich 1,80 DM. Einzelnummern nachlieferbar.

Schriftleitung: Schriftleiter Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats erbeten.

Verlagsleitung: Robert Bierig, Hannover-Kleefeld, Fichtestr. 22. Druck: Josef Grütter, Hannover, Kleine Düwelstraße 21.